Breslauer Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 726. Abend-Ausgabe. Neunundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Montag, den 15. October 1888.

Die Kaiserreise.

Berlin, 14. October.

Der Magistrat hat der Stadtverordneten-Versammlung die folgende Vorlage zugehen lassen:

Im Laufe dieses Monats wird Se. Majestät der Kaiser und König von den Besuchen, welche Allerhöchstderselbe den befreundeten Souveränen gemacht hat, heimkehren.

Fester sind durch diese Besuche die Bande geschlungen, welche die den Frieden schützenden Mächte verbinden.

Verständnißvoll haben die Völker die Bedeutung dieser Reise erkannt. Jubelnd haben sie diesseits und jenseits der Alpen unseren Kaiser begrüßt.

Dem heimkehrenden Herrscher unsere Freude über diese Erfolge auszudrücken, wird den Stadtverordneten wie uns ein Herzens-Bedürfniß sein.

Mit solcher Begrüßung beabsichtigen wir die Darbringung eines Huldigungsgeschenkes zu verbinden.

Bei der Wahl desselben war für uns ein Wunsch Sr. Majestät des Kaisers maßgebend, der dahin geht, den monumentalen Brunnen, für welchen der Professor Reinhold Begas im Auftrage des Staates das Modell gefertigt hat, zur Ausführung gebracht zu sehen. Mit Rücksicht auf diesen Allerhöchsten Wunsch und, da der Staat bereit ist, jenes Modell der Stadt zur Ausführung zu überlassen, beantragen wir, zu beschließen:

Die Stadtverordneten-Versammlung ist damit einverstanden, Se. Majestät den Kaiser und König nach der Rückkehr durch eine Deputation zu begrüßen und in der zu überreichenden Adresse die Bereitwilligkeit der Stadt auszusprechen, einen monumentalen Brunnen nach dem von dem Professor Reinhold Begas entworfenen Modell zu errichten und zu unterhalten.

Die Annahme dieser Vorlage in der am Mittwoch stattfindenden Sitzung unterliegt selbstverständlich nicht dem geringsten Zweifel. Sie hat bereits einer Vorberathung in einer Deputation unterlegen, an welcher Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung betheiligt sind und welche für festliche Vorbereitungen anderer Art eingesetzt war.

Die Stadt Berlin ist bei früheren Thronwechseln in der Lage gewesen, dem neuen Monarchen eine feierliche Einholung zu bereiten, wenn er von einer Reise durch seine Staaten zurückkam; mir ist noch die Einholung in der Erinnerung, welche dem Könige Friedrich Wilhelm IV. zu Theil wurde, als er im September 1840 von der Erbhuldigung in Königsberg zurückkehrte. In neuere Zeit fällt die Einholung, welche dem Kaiser, damals noch König, Wilhelm bereitet ward, als er von der Krönung zurückkehrte. Die Erbhuldigungen sind jetzt außer Gebrauch gekommen und eine Königskrönung hat Kaiser Wilhelm II. mit Recht nicht beliebt. Allein seine Reise nach Rom ist von einer Bedeutung, wie sie eine Huldigungsreise durch die Preußischen Staaten nie gehabt hat. In früheren Zeiten gingen die deutschen Kaiser nach Rom, um sich dort die Kaiserkrone auf das Haupt setzen zu lassen. Der letzte, der es that, war Kaiser Friedrich III., ein Name, der in der deutschen Kaisergeschichte zweimal vorkommt, da der eine in der Reihe der Kaiser, der andere in der Reihe der Hohenzollernkönige gezählt wird. Seit der Krönung des Kaisers Friedrich sind weit über vierhundert Jahre verflossen. Seitdem ist nur einmal ein deutscher Kaiser in Rom gewesen, nämlich Joseph II., der durch einen im Incognito abgestatteten Besuche sein Verhältniß zum Papste verbessern wollte. Kaiser Wilhelm I. ist bei seinem Besuch in Italien nur bis Mailand gekommen und Kaiser Friedrich hat Rom als Kronprinz besucht. Die Wichtigkeit der Reise, welche Kaiser Wilhelm II. nach Rom angetreten hat, ist vielfach erörtert und rechtfertigt es, daß die Erinnerung daran durch ein Monument festgehalten wird, bei dessen Wahl der künstlerische Geschmack des Kaisers wie die ideellen Anforderungen in gleichem Maße berücksichtigt sind.

Deutschland.

* **Berlin**, 14. Octbr. [Tages-Chronik.] Die „Daily News“ veröffentlicht einen Auszug aus einem Briefe der Kaiserin Friedrich an Sir Morell Mackenzie mit dem Bemerken, daß der Brief in der Mackenzie'schen Vertheidigungsschrift nicht enthalten und bisher nicht veröffentlicht worden sei. Wir geben den Auszug in deutscher Uebersetzung wie folgt hier wieder:

„Ich habe allen hervorragenden deutschen Medicinern, mit denen ich zufällig in Berührung gekommen bin, mitgetheilt, daß Sie mir bei unserer ersten Begegnung gesagt haben, Alles, was Sie gesehen hätten, sei zwar ungefährlich, aber Sie könnten doch nicht eher sicher sein, als bis Virchow es untersucht hätte; eine bösartige Krankheit könne irgendwo, dem Auge nicht erkennbar, vorhanden sein, obwohl kein Beweis dafür vorliege; was den Fall am ungünstigsten gestalte, sei meines Gatten Alter. Sie sagten mir, daß gutartige und bösartige Gewächse selten bei einander gefunden würden und daß Sie das Gewächs, welches Sie am Stimmband sehen könnten, für ein gutartiges hielten. Sie sagten mir auch, Sie könnten mir keine Sicherheit dafür bieten, daß nicht eines Tages ein bösartiges Gewächs erscheinen könne. Ferner erklärten Sie, daß die vorgeschlagene Operation große Gefahr biete, daß man das Leben auf's Spiel setze und daß, wenn sie gelingen sollte, die Lage des Kranken dann so schrecklich sein werde, daß die Aussichten für ihn günstiger wären, wenn die Operation unterbliebe. Ich habe seitdem erfahren, daß verschiedene deutsche Mediciner diese Anschauung für vernünftig und verständig halten und daß wir unter den vorliegenden Umständen nichts Besseres hätten thun können. Auch erklärten Sie, denke ich, wenn ich mich recht erinnere, daß Sie Luftröhrenschnitt oder Luftröhrenspaltung in Ihrem eigenen Halse nicht vornehmen lassen würden auf die Annahme oder den Verdacht einer bösartigen Affection der Luftröhre hin ohne sehr bestimmten Beweis, und selbst dann nicht, da eine bösartige Krankheit die Neigung zeige, an andern Stellen wieder zu erscheinen, wenn sie an der einen Stelle entfernt sei. Sonach würde die Möglichkeit vorliegen, daß man die Operation überstehe und doch durch das Wiedererscheinen der Krankheit sein Leben verliere. Des Weiteren, sagten Sie, wie ich glaube, daß Sie nicht wüßten, ob der körperliche Zustand des Kronprinzen einen so schweren Schlag ertragen könne, wie derjenige sei, welchen das ganze Körpersystem durch eine so schwere Operation erhalte. Ich würde dies Alles damals viel öfter wiederholt haben, hätte nicht in mir das Gefühl der Freude und Dankbarkeit dafür, daß wir der entsetzlichen Operation entgangen waren, die Oberhand gehabt. Sie können diesen Brief zeigen, wem Sie wollen.“

Ein großes Comité angesehener Bürger der westlichen Stadtbezirke Berlins ladet die Bewohner derselben zu einer Gedächtnißfeier für Kaiser Friedrich III. ein, welche am 18. October im großen Saale des Zoologischen Gartens abgehalten werden wird. Die Gedächtnißrede hat Herr Dr. Theodor Barth, Mitglied des Reichstages, übernommen. Der musikalische Theil der Feier wird von dem Zwölf-Apostelkirchen-Chor unter Leitung des Herrn Prüfer ausgeführt werden. Bekanntlich hat dieser Chor wiederholt vor Kaiser Friedrich in Bornstedt und Potsdam gesungen und bei der Beisetzung des Kaisers ihm auch die letzten Ehren erwiesen.

Der Berliner Correspondent des „Standard“ erfährt angeblich von durchaus zuverlässiger Seite, die deutsche Regierung sei entschlossen, Schritte zu thun, um den Einfluß Deutschlands an der Ostküste Afrikas wieder geltend zu machen; endgiltige Beschlüsse über das einzuschlagende Verfahren würden indeß nicht vor Eingang amtlicher Berichte gefaßt werden.

[Graf Douglas,] so schreibt die „Nordd. Allgem. Ztg.“, soll für den zweiten Berliner Wahlkreis (Luisenstadt) seitens der Cartellisten als Candidat gegen Dr. Langerhans aufgestellt werden.

[Mackenzie's Vertheidigungsschrift.] Die „N. Fr. Pr.“ bringt eine Darstellung der wesentlichen Momente aus dem Inhalte der Mackenzie'schen Schrift, aus der wir zur Ergänzung des bereits Mitgetheilten noch Einzelnes folgen lassen:

Erste Consultation. Wegner verlas den Krankheitsbericht bis zum Zeitpunkte, da Gerhardt zugezogen wurde. Aus demselben ging hervor, daß der Kronprinz anscheinend im Januar an einer katarrhalischen Entzündung des Kehlkopfes litt, verbunden mit Heiserkeit, welche mit den gewöhnlichen Hilfsmitteln, jedoch erfolglos, behandelt wurde. Der Kronprinz selbst schrieb seine Krankheit einer Erkältung zu, welche er sich in Italien im Herbste 1886 zugezogen hatte, als er mit der Kronprinzessin und dem italienischen Königspaare Abends ausgefahren war. Aus Gerhardt's Bericht entnahm Mackenzie, daß sich an dem linken Stimmbande ein kleines Gewächs befinde, welches Gerhardt durch galvanische Cauterisirung zu zerstören versucht hatte, und daß der Kronprinz nach Ems geschickt worden war, von wo er, ohne irgend eine wohlthätige Wirkung aus dem Aufenthalte gezogen zu haben, wieder zurückgekehrt sei. In einer Fußnotiz theilt Mackenzie mit, er habe erst aus der Schrift: „Die Krankheit Kaiser Friedrichs des Dritten“ ersehen, daß Gerhardt früher schon einige erfolglose Versuche gemacht hatte, vermittelst der Schlinge und des Ringmessers einen Theil des Gewächses zu entfernen. Gerhardt enthielt sich sorgfältig, in seiner Berichterstattung dies Mackenzie mitzutheilen.

Mackenzies erste Untersuchung. Mackenzie sah ein Gewächs von der Größe ungefähr einer gespaltenen Erbse an dem hinteren Theile des linken Stimmbandes. Dasselbe war blaßröthlich, ein wenig rauh an der Oberfläche, aber nicht lappenartig. Die kleine Anschwellung lag über dem processus vocalis, allein sie dehnte sich auch ein klein wenig hinter und unter diesen Punkt aus; kurz, die Neubildung war zum Theile subglottic (unter der Luftröhrenspalte) in ihrer Lage. Auf der Oberfläche des Gewächses war keine Spur von einer Schwärung, und dem freien Auge stellte sich dasselbe wie eine Warze oder eine Papillona dar (erste Zeichnung). Das afficirte Stimmband bewegte sich nicht mit derselben Leichtigkeit, wie das rechte Stimmband, die Neubildung verhinderte auch die beiden Stimmbänder, in derjenigen Nähe zusammenzukommen, die nothwendig ist, um einen klaren, hellen Laut hervorzubringen. Das mucone membrane in den anderen Theilen des Kehlkopfes war ein klein wenig „congested“ und erschlafft. Allein sonst hatte der Kronprinz keine Halsbeschwerden, keinen Schmerz, keine Athmungsschwierigkeit, keine Schluckbeschwerden. Der Kronprinz war überdies das Muster eines ausnahmsweise starken, gesunden Mannes.

Die Frage der Diagnose. Nachdem ich, erzählt Mackenzie meine Untersuchung vollendet hatte, zogen wir uns zur Berathung zurück. Gerhardt und Tobold gaben ihre Ansicht als positiv dahin ab, daß die Krankheit eine krebsartige sei; Bergmann stimmte im Wesentlichen damit überein, obgleich er sich vorsichtiger darüber aussprach. Wegner theilte später Mackenzie mit, daß bis zu dessen Ankunft Bergmann jede Verantwortung bezüglich der Diagnose abgelehnt hatte. Er hatte immer erklärt: „Gerhardt macht die Diagnose, ich bin nur der Operateur.“ Alle Drei stimmten darin überein, daß eine äußere Operation zur Wegschaffung des Gewächses nothwendig sei; die genaue Natur der Operation wurde jedoch niemals in meiner Gegenwart erörtert. Als ich meine Ansicht abzugeben hatte, erklärte ich, daß in dem Aussehen des Gewächses nichts Charakteristisches sei und daß es ganz unmöglich sei, ohne vorherige eingehendere Untersuchung eine bestimmte Erklärung bezüglich dessen Natur abzugeben. Ich wies dann darauf hin, daß vor Allem nothwendig wäre, ein Stück des Gewächses auf dem inneren Wege herauszunehmen und mikroskopisch untersuchen zu lassen. Gerhardt erklärte, dies würde zufolge der unbequemen Position des Gewächses sehr schwierig, wenn nicht gar unmöglich sein, und Tobold drückte eine ähnliche Ansicht aus. Ich gab zu, daß die Operation in diesem Falle ausnahmsweise Schwierigkeiten darbiete; allein ich erklärte, sie könnte doch gemacht und jedenfalls müßte sie versucht werden. Ich wendete mich sohin zu Gerhardt mit der Frage: „Wollen Sie versuchen?“ Gerhardt antwortete: „Ich kann nicht mit der Zange operiren.“ Hierauf fragte ich Tobold, allein dieser lehnte ebenfalls ab, indem er sagte: „Ich mache keine Operationen mehr.“ Ich erstaunte immer noch mehr, daß man den Fall diesen Herren anvertraut hatte, denn ein „Halsspecialist“, der nicht die Zange zu gebrauchen versteht, gleicht einem Zimmermann, der nicht mit der Säge umzugehen vermag. Ich erklärte mich sohin bereit, die Operation zu versuchen, und es wurde einstimmig beschlossen, das exstirpirte Fragment, falls meine Operation gelingen sollte, an Virchow zur Untersuchung zu schicken.

Mackenzie's erste Operation. Da ich, heißt es in dem Werke, von der Natur des Falles nichts wußte, als ich London verließ, so hatte ich außer einigen Kehlkopfspiegeln keine Instrumente mitgenommen, ich hatte daher meine Zange (forceps) nicht bei mir und mußte erst in Berlin eine in dem Laden eines Instrumentenmachers suchen. Ich fand keine vor wie die, mit der ich gewöhnlich operirte, und mußte mich schließlich mit einer nach französischen Muster gearbeiteten begnügen. Die Schneiden dieses Instruments waren nur halb so groß, wie die an meiner Zange, auch war nur die obere Klinge beweglich, während bei meiner Zange beide Klingen beweglich sind. Allein ich wollte die Extrahirung doch versuchen. Früh Morgens am 21. Mai versammelten sich alle Aerzte wieder in dem Palais. Da das Operations-Zimmer ziemlich klein war, so schlug Wegner vor, daß außer ihm nur noch die zwei Aerzte (Gerhardt und Tobold), welche mit dem Laryngoskop umzugehen verstanden, bei der Operation anwesend sein sollten. Cocaïn wurde sohin angewendet, und Alles war zur Operation bereit. Da klopft es an der Thür des Zimmers. Wegner ging hinaus und kam gleich darauf mit Professor Bergmann zurück. Wegner sagte, er habe früher nicht gewußt, daß Bergmann ein Laryngoskopist sei, allein da dieser jetzt behaupte, ein solcher zu sein, so wurde er auch in das ziemlich vollgefüllte Zimmer eingelassen. Als das Cocaïn seine Wirkung that, führte ich die Zange in den Kehlkopf ein, allein es gelang

---

Welche?

[8] Von **Eva Treu**.

Sieben Augenpaare begegneten sich flüchtig und senkten dann schnell den Blick auf die Teller. Es war entschieden tactlos von Vetter Adalbert, die Sache an der allgemeinen Mittagstafel zur Sprache zu bringen, von wo man nicht aufstehen und sich entfernen konnte.

„Aber, lieber Onkel, ich hoffe trotzdem keine Fehlbitte zu thun. — Wir sprachen schon mehrfach darüber, daß es sowohl gegen mich selbst, als gegen meine kleinen Mädchen unrecht wäre, wenn ich meiner lieben verstorbenen Frau zeitlebens nachtrauern wollte.

Die Kinder bedürfen einer Mutter, das Gut bedarf einer Herrin und ich einer Gefährtin.“

Regine drückte mir unter dem Tisch die Hand so, daß es mir ordentlich weh that und ich Mühe hatte, nicht zu schreien.

„Ich habe auch bereits gefunden, was mir noththut, und die Veröffentlichung meiner Verlobung ist nur bis zu meiner Rückkehr von dieser Reise aufgeschoben. Meine Braut und ich wollen sehr bald Hochzeit machen —“

„Ei, ei,“ sagte unser Papa sichtlich erfreut, „das ist vernünftig. Nehmen Sie meinen herzlichsten Glückwunsch.“

Aber ehe wir uns von dem Schlag, der uns so ganz unvermuthet getroffen hatte, so weit erholten, daß wir auch so etwas wie einen Glückwunsch hervorstottern konnten, hatte Vetter Adalbert schon fortgefahren:

„Aber das Gut liegt einsam, meine Braut versteht, fürchte ich, nicht übermäßig viel von der Wirthschaft, und da wir die Kinder selbstverständlich wieder zu uns nehmen — so wünsche ich dringend, eine junge Dame zu engagiren, welche meiner Frau zugleich Hilfe und Gesellschaft leistet und den Kindern — sie sind noch klein — den ersten Unterricht ertheilt. Die Dame würde meiner Frau gleichsam eine Schwester sein.“

Die sieben Augenpaare, die vorhin sich so schleunig auf die Teller gesenkt hatten, hoben sich langsam und sahen sich an. Regine hob plötzlich die Serviette zum Munde und erstickte mühsam einen krampfhaften Lachanfall, den sie jedoch zuletzt sehr geschickt in einen Husten verwandelte. Lottchens Gesicht war sehr lang geworden, Gretchens Mundwinkel waren fast unmerklich spöttisch abwärts gezogen, und Paula warf uns Allen einen gebieterischen Blick zu, der uns in Ordnung halten sollte.

„Ich habe das Vergnügen gehabt, Ihre Töchter kennen zu lernen,“ sagte Vetter Adalbert, „und wenn Sie, lieber Onkel, sich entschließen könnten, mir eine derselben abzutreten — gleichviel welche, sie sind ja alle gleich liebenswürdig und tüchtig — wenn eine meiner künftigen Frau eine Helferin und Freundin sein wollte, so würde ich mich glücklich schätzen. Ich bin überzeugt, ich könnte keine bessere Wahl treffen, und meine Braut ist so sanft und herzensgut, daß ein Zusammenleben mit ihr gewiß nur ein Vergnügen sein kann.“

„Aber, mein lieber Adalbert,“ sagte Papa verwirrt und verlegen, „ich habe nie daran gedacht, eins der Mädchen fortzugeben. Ihr Vorschlag kommt uns gewiß Allen so überraschend (ja freilich, er kam uns überraschender, als er wohl dachte) und welches von meinen kleinen Mädchen,“ setzte er zögernd hinzu, „würden Sie dann wohl für geeignet halten?“

„Jede einzelne meiner lieben Cousinen würde in ihrer Art durchaus geeignet sein. Es würde nur darauf ankommen, welche hier am leichtesten zu entbehren wäre und sich entschließen könnte.“

„Ich will die Stellung annehmen, wenn Papa es erlaubt und ich Ihnen genüge,“ sagte plötzlich eine tapfere kleine Stimme vom unteren Ende des Tisches her; es war die meinige. „Ich bin hier ziemlich überflüssig und glaube, daß sechs Haustöchter für Papa genug sind.“

Und es wurde wirklich so. Während nach Tisch Vetter Adalbert mit Papa in dessen Studirstube ging und dort mit ihm das für unsere Verhältnisse sehr bedeutende Honorar verabredete, welches er mir bewilligen wollte, versammelten wir sieben uns im Wohnzimmer, und ich freue mich, sagen zu können, daß dort nach Verlauf sehr kurzer Zeit ein ungeheures Gelächter von den sieben enttäuschten Jungfrauen angestimmt wurde.

Ja, wir waren enttäuscht, es ließ sich nicht leugnen, aber unsere Herzen waren jedenfalls nicht gebrochen, der Humor war noch heil geblieben.

Paula konnte uns nur mit Mühe so weit zur Ruhe bringen, daß ernsthaft Rath gehalten werden konnte, ob ich fort gehen sollte oder nicht. Zum Schluß fanden sie alle meinen Vorsatz gut und vernünftig, und Agnes ging gleich hinüber, um Papa zuzureden.

So bin ich denn auf Vetter Adalbert's schönes Gut gezogen, wenn auch nicht eben als Hausfrau, und ich habe es nie bereut. Herzlicher hätte mich Niemand in den Familienkreis ziehen können als Vetter Adalbert und seine ganz allerliebste junge Frau. Die Kinder, meine kleinen Schülerinnen, gewann ich lieb, die Pflichten, die ich zu erfüllen hatte, machten mir Freude, und — ich verdiente nach meinen Begriffen viel Geld, so daß ich unserem lieben alten Mann gleich zum ersten Weihnachtsfest einen märchenhaft schönen Schlafrock schenken konnte.

Seitdem bin ich nun auch eine wirkliche Hausfrau geworden. In Vetter Adalbert's Haus lernte ich einen lieben, prächtigen Menschen kennen, einen jungen Prediger, dessen sehr glückliche kleine Frau ich jetzt bin und den ich schon, ehe er mich fragte, ob ich es werden wollte, sehr, sehr viel lieber hatte, als ich Vetter Adalbert gewiß jemals hätte haben können. Agnes ist auf vieles Bitten der Verwandten in meinen Platz eingerückt, während zugleich eine Gouvernante für die kleinen Mädchen engagirt wurde, denn den Unterricht getraute Agnes sich nicht zu übernehmen.

Auf meiner Hochzeit verlobte sich Gertrud, unsere Schönheit, mit einem Gymnasiallehrer, einem Freund meines lieben Ernst, und ein anderer Freund, ein junger Arzt, der Renate hier bei uns kennen lernte, fragte neulich bei mir an, ob er es wohl wagen dürfte, um sie anzuhalten. Er war sehr verzagt, doch sprach ich ihm Muth ein, denn in einer vertrauten Stunde hatte Renate mir mit vielen Thränen bekannt, sie wüßte nicht, was sie künftig ohne ihn anfangen sollte.

Wer weiß, was noch kommt. Hoffentlich verloben sich nicht alle Papa's Töchter und er behält wenigstens so viele, daß ihm der Hausstand ordentlich geführt werden kann. Aber die Nachfrage nach uns ist allerdings groß in letzter Zeit.

Unser lieber alter Mann müßte schlimmsten Falls mit all' seinen Büchern zu einer von uns ziehen —freilich, Gott weiß, wie weit wir alle unsere Thüren für ihn öffnen würden!

Ende.

mir nicht, das Gewächs zu ergreifen. Gewöhnlich führe ich die Zange nicht mehr als einmal in derselben Sitzung ein, allein da ich diesmal mit einem ungewohnten Instrumente arbeitete, so beschloß ich, den Versuch noch einmal zu machen. Ich that dies, und zwar mit Erfolg. Als ich die Zange herausbrachte und die Klingen öffnete (dieselben sind auf der Innenseite hohl wie Löffel), befand sich ein Stückchen des Gewächses in denselben, welches ich den Zuschauern zeigte. Ich sah einen Blick des Erstaunens, gefolgt von einem Ausdrucke des Aergers und der Enttäuschung in den Gesichtern von Gerhardt und Tobold; dagegen schien Wegner hocherfreut, und er gratulirte mir auf das Wärmste. Nach der Operation machte Gerhardt eine laryngoskopische Untersuchung und sagte, er könne sehen, daß das von mir extrahirte Stückchen von dem hinteren und unteren Theile des Gewächses genommen worden sei. Dasselbe wurde sofort von Wegner in Spiritus gethan und von ihm an Virchow übergeben. (Zwei Abbildungen zeigen den Kehlkopf und das Aussehen des Gewächses vor und nach der Operation.)

Der Kronprinz und Professor Gerhardt. Während eines Spazierganges im Potsdamer Wildparke theilte der Kronprinz Mackenzie mit, ein Freund habe ihm in Ems gesagt, „er bedauere zu hören, daß Gerhardt erkläre, der Kronprinz sei krebsleidend". Der Kronprinz fragte darauf Mackenzie, ob Gerhardt nicht sehr unrecht gehandelt habe, ihn nach Ems zu schicken, wenn er glaube, daß er krebsleidend sei; ferner fragte der Kronprinz, ob es unter Aerzten üblich wäre, Fremden mitzutheilen, daß ein Patient am Krebse leide, wenn man dies selbst seiner Frau nicht sagte. Mackenzie meinte, Gerhardt würde vielleicht genügende Aufklärung hierüber geben können, wenn man die Sache zu seiner Kenntniß brächte. Der Kronprinz schien äußerst ungehalten über Gerhardt zu sein, nicht allein wegen dessen Mangel an medicinischer Urtheilskraft, indem er ihn nach Ems schickte, sondern noch mehr über die Indiscretion, daß er „anderen Leuten" mitgetheilt habe, das Leiden des Kronprinzen sei der Krebs. Dieser Gedanke schien dem Kronprinzen nicht aus dem Kopfe gehen zu wollen. Die Kronprinzessin theilte während eines Spazierganges Mackenzie mit, daß die Aerzte am 21. Mai eine äußere Operation vorzunehmen bereit waren. Sie sagte, Bergmann habe den Kehlkopf öffnen wollen, um die Ausdehnung und die Verbindungen des Gewächses zu sehen, und um, wenn möglich, dasselbe gänzlich zu entfernen. Die Kronprinzessin bemerkte, diese Operation wäre eine explorative (Erforschungs-Operation) geworden, allein einmal begonnen, wäre es sehr unsicher gewesen, wie dieselbe geendet haben würde. Bergmann äußerte gegenüber dem Kronprinzen eine sehr optimistische Ansicht von der Gefahr und den Folgen der Operation, und erst einige Monate später erfuhr der Kronprinz die furchtbare Natur der Operation, welche ihm im Mai hätte aufgezwungen werden sollen. Man gab oft zu verstehen, daß der Patient niemals über die wahre Natur seines Leidens aufgeklärt, sondern stets mit falschen Hoffnungen getäuscht wurde. In Wirklichkeit hatte Gerhardt durch sein vorzeitiges Schwätzen zu einer sehr frühen Periode schon den Prinzen von der ernsten Natur seines Leidens in Kenntniß gesetzt. Obgleich der Kronprinz *seiner Familie wegen ein heiteres Benehmen zur Schau trug, quälte ihn der Gedanke von Krebs doch sehr häufig.*

Zweite Operation. Gerhardt's Anklage. Am 23. Mai machte ich in Gegenwart von Gerhardt und Wegner einen zweiten Versuch, ein Stückchen des Gewächses aus dem Kehlkopfe zu entfernen. Allein diesmal führte ich die Zange nicht tief genug ein, und die Schneiden derselben schlossen sich, bevor sie mit dem Gewächse in Berührung kamen. Ein gelegentliches Mißlingen dieser Art ist, wie jeder Laryngoskopist weiß, ein so gewöhnliches Ereigniß, daß ich dasselbe gar nicht der Erwähnung werth gehalten hätte, wenn nicht einige sehr bemerkenswerthe Vorkommnisse darauf gefolgt wären. Als ich die Zange bei Seite legte und erklärte, daß ich dieselbe nicht mehr bei dieser Sitzung benützen wollte, ersuchte Professor Gerhardt um die Erlaubniß, den Kehlkopf untersuchen zu dürfen. Er hatte kaum den Kehlkopfspiegel eingesetzt, als er denselben wieder mit einer höchst gekünstelten Geberde des Entsetzens und des Schreckens herausnahm. Er ersuchte mich, auch hineinzuschauen, was ich auch that. Allein ich sah nichts als eine Congestion des rechten Stimmbandes, welche schon vor der Operation zu sehen war. Gerhardt ersuchte hierauf Dr. Wegner, auch nachzusehen, allein auch dieser Arzt konnte nichts Bemerkenswerthes sehen. Wir zogen uns dann auf mein Zimmer zurück, und Gerhardt sagte mir, ich hätte das rechte Stimmband verletzt. Ich versicherte ihm, er irre sich, und zeigte ihm, daß es mit meiner Zange (ich hatte damals schon meine Zange aus London erhalten) schwierig, wenn nicht gar unmöglich sei, ein gesundes Stimmband zu verletzen, selbst wenn man versuchen würde, dies zu thun. Die Schneiden derselben würden wohl irgend etwas wegschneiden, was außerhalb des Stimmbandes hervorragt, allein nicht eine glatte Oberfläche eines gesundes Stimmbandes. Meine Zange arbeitet nämlich gerade so wie die Scheeren, deren man sich zum Beschneiden der Hecken bedient, wenn man sich dieseben als „stumpf an den Spitzen" vorstellt. Mit einem solchem Instrumente kann ein Mann, der längs einer Hecke steht, wohl alle aus derselben hervorragenden Zweige abschneiden, allein es wäre ihm unmöglich, irgend etwas abzuschneiden, was nicht aus der glatten Oberfläche hervorragt. Meine Zange ist in der That so wenig im Stande, irgend etwas zu fassen, was nicht aus der Oberfläche hervorragt, daß ich bei sehr kleinen Gewächsen deren Wegnahme nicht einmal versuche. Ich versuche niemals die Fortschaffung eines Gewächses, das kleiner ist, als eine gespaltene Wicke, weil mein Instrument nicht arbeitet, wenn nicht eine gewisse Höhe der Hervorragung zwischen die Schneiden kommt. Hätte Professor Gerhardt behauptet, daß ich die Epiglottis oder die Capitula Santorini verletzte, welche Hervorragungen und Ecken besitzen, die so placirt sind, daß sie erfaßt werden können, so wäre die Anklage weniger unwahrscheinlich gewesen, das heißt, eine ganz außergewöhnlich ungeschickte Person hätte jene Verletzung denselben beibringen können. Ich habe viele Tausende von Operationen gemacht, und viele der bedeutendsten Laryngoskopisten Englands und Amerikas sahen mich operiren. Nicht Einer derselben kann sagen, daß er jemals Zeuge eines ähnlichen Unfalles bei mir war. Ja noch mehr als dies. Als ich noch mehr Zeit hatte, mich dem Lehrfache zu widmen, als jetzt, erlaubte ich meinen Schülern, mit meiner Zange zu operiren, nachdem sie *ein* Jahr lang unter mir gearbeitet hatten. Obgleich ich nun natürlich oft sah, daß es ihnen nicht glückte, irgend etwas zu exstirpiren, so hörte ich doch niemals, daß auch selbst die ungeschickteste Hand irgend eine Beschädigung mit meiner Zange zugefügt hätte.

Mackenzie's Position. Ich halte es hier für angezeigt, sagt Mackenzie, mit der größtmöglichen Klarheit meine genaue Position mit Bezug auf den Fall darzulegen. Ich wiederhole, daß ich keine Ansicht bezüglich der Natur des Leidens aussprach, weder nach der einen Richtung, noch nach der anderen. Ich sagte nicht, es sei nicht Krebs, ich sagte nur, die Ansicht, es sei Krebs, sei nicht erwiesen, und in Ermangelung eines positiven Beweises weigerte ich mich, chirurgische Maßnahmen zu sanctioniren, welche im gegenwärtigen Augenblicke im besten Falle mehr oder weniger die Eigenschaft von Experimenten besaßen, welche immer lebensgefährlich, fast immer stimmzerstörend sind, und welche, selbst falls sie erfolgreich ausfallen, nur zu oft den Patienten unfähig zu seinem Lebensberufe zurücklassen oder manchmal sogar in einer Lage, welche schlimmer als der Tod selbst ist. So lange die Natur des Falles nicht klar bewiesen war, schien es mir meine Pflicht nicht blos als Arzt, sondern als Mann zu sein, mich der Anwendung von Hilfsmitteln zu widersetzen, welche der Patient mit Recht ärger als das Leiden selbst erachten könnte.

Mackenzie's dritte Operation. Am 7. Juni kam ich wieder in Potsdam an, und da sich der Zustand des Kehlkopfes günstig erwies, nahm ich in Gegenwart von Dr. Wegner die dritte Operation am folgenden Tage vor. Bei dieser Gelegenheit exstirpirte ich mehr als die Hälfte des Gewächses, welches sofort von Dr. Wegner dem Professor Virchow gebracht wurde. Virchow's Bericht über das Gewächsstück erschien in der Berliner Klinischen Wochenschrift auch am 21. November 1887. Dieser Bericht ist höchst wichtig, denn derselbe bestätigt, daß die Operation bis in die tiefen gesunden Theile unterhalb der krankhaften Gewebe eindrang, daß das exstirpirte Stückchen daher als ein repräsentatives Muster des ganzen Gewebes angesehen werden könne, und daß das essentielle anatomische Merkmal des Krebses, nämlich das Durchdringen des Epitheliums in die unten liegenden Structuren, gänzlich bei dem Stücke des Gewächses fehle. Ein großes Consilium aller Aerzte fand am 10. Juni statt. Nach der Verlesung von Virchows Bericht fand eine Berathung von uns allen Aerzten statt, deren Resultat darin bestand, daß der Fall unter *einstimmiger Zustimmung aller Anwesenden* mir zur Behandlung nach der von mir vorgeschlagenen Behandlungsmethode übertragen wurde. Meine Methode bestand, wie bereits erwähnt, darin, zu versuchen, das Gewächs vermittelst Instrumenten, die *durch den Mund* in den Kehlkopf eingeführt werden, zu entfernen oder zu zerstören. Wenn diese Methode nach einer gehörigen Versuchszeit nicht helfe, so solle in Betracht gezogen werden, ob eine externe Operation vorgenommen und dann, welcher Art diese Operation sein solle.

Aus dem Vorhergesagten, schreibt Mackenzie, geht hervor, daß die Behauptung vollständig unwahr ist, daß ich die deutschen Aerzte ferngehalten habe. Sie hatten mich zugezogen, und ich hatte meine Meinung abgegeben, welcher sie, äußerlich wenigstens, beistimmten. Sie sanctionirten ausdrücklich die Behandlungsweise, welche ich ihnen vorschlug, und ich erhielt sozusagen von ihnen ein Mandat, dieselbe auszuführen. Es ist daher absurd, auf mich die ganze Verantwortlichkeit für eine Entscheidung zu wälzen, bei welcher sie Alle bestimmende Theile waren. Wenn Gerhardt und Bergmann trotz Virchow's Gutachten doch glaubten, die Krankheit sei Krebs, so war es ihre Pflicht, sich offen von dem Beschlusse loszusagen, welcher mit Bezug auf die Behandlung des Falles gefaßt worden war. Anstatt dies zu thun, indossirten sie, pro foro externo wenigstens, denselben, übernahmen dadurch eine gemeinschaftliche Verantwortlichkeit mit mir. Wenn Bergmann und Gerhardt zu jener Zeit überzeugt waren, die Krankheit sei Krebs, und zur nämlichen Zeit kein Vertrauen zu mir hatten, weder als Beobachter noch als Operateur, so wäre der einzige ehrenhafte Weg für jene Aerzte der, gewesen, sich offen von mir loszusagen und einen besonderen Bericht abzustatten. Indem ich beweise, daß die deutschen Aerzte die gleiche Verantwortung mit mir tragen, will ich durchaus nicht versuchen, irgend einen Theil der Verantwortlichkeit von meinen Schultern abzuwälzen; ich will hiermit nur den hinterlistigen Charakter jener Männer aufdecken, mit denen ich zu thun hatte.

Die Fehler Gerhardt's. Mackenzie erzählt in den folgenden Abschnitten, daß der Kronprinz den Entschluß, nach England zu kommen, schon einige Monate vorher gefaßt hat; er theilt ferner einige andere „Tücken" Gerhardt's gegen ihn mit, wie die Ernennung Landgrafs als „Controlleurs", um ihn (Mackenzie) zu überwachen. In ausführlichster Weise führt dann Mackenzie die Behauptung aus, daß Gerhardt durch sein tägliches „Brennen" des Kehlkopfes denselben so irritirte, daß er den Krebs wahrscheinlich erst künstlich erzeugte; Mackenzie will dies nicht für absolut zweifellos hinstellen, allein er führt eine Menge von Argumenten dafür an und stellt dagegen als absolut zweifellos hin, daß Gerhardt's tägliches Cauterisiren unwissenschaftlich, unvernünftig und barbarisch war. Mackenzie citirt bei dieser Gelegenheit die Verse Schillers: „Wohlthätig ist des Feuers Macht, wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht", und resumirt diese seine Anklage mit folgenden Worten: „Wenn das Gewächs ursprünglich ein gutartiges war, dann ist nur zu viel Grund zu der Annahme vorhanden, daß dasselbe durch das fortwährende Brennen Gerhardts in Krebs sich umwandelte; wenn das Gewächs jedoch von Anfang an bösartig war, dann wurde die Krankheit durch diese Behandlungsweise Gerhardts zweifellos verschlimmert."

Aufenthalt des Kronprinzen in England, Tirol und Italien. Hierauf geht Mackenzie auf den Aufenthalt des Kronprinzen in England über, beschreibt seine vierte Operation, bei welcher er den ganzen, noch übrig gebliebenen Theil des Gewächses entfernte, und theilt Virchow's Gutachten vom 1. Juli 1887 mit, welches ebenso günstig und gegen die Krebsannahme lautete, wie seine früheren Berichte. Dann kommen die neuen Symptome im August zur Sprache, die anscheinende Besserung auf der Insel Wight und die Uebersiedelung nach Schottland. Auch bezüglich dieser letzten erklärt Mackenzie, nicht befragt worden zu sein: alle Gerüchte nach dieser Richtung sind unwahr. In Braemar besserte sich der Zustand des Kronprinzen merklich; die Königin sagte zu Howell, wie unendlich sie sich freue, den Kronprinzen wieder mit seiner früheren Stimme sprechen zu hören. Gewisse Erscheinungen im Halse des Kronprinzen hatten jedoch schon im Monat August dem Dr. Mackenzie die Besorgniß eingeflößt, es könnte später eine Perichondritis sich entwickeln, welche ernstliche Gefahren mit sich bringen würde. Mackenzie theilte damals seine Befürchtungen der Kronprinzessin mit. Nun kommen die Schilderungen des Aufenthaltes in Toblach und Baveno und die verschiedenen häufigen Aenderungen, bald zum Besseren, bald zum Schlimmeren. Mitte October fingen die Berichte Howell's an, weniger günstig zu lauten; acute Congestionen des Kehlkopfes traten ein, allein zeitweilig besserte sich der Zustand wieder. Am 3. November übersiedelte der Kronprinz mit seiner Familie nach San Remo, und nun wird die Situation mit Einem Schlage die ernsteste. Am 4 November bemerkt Howell, daß ein neues Gewächs bedeutend gewachsen sei. Ein Oedem zeige sich auch, und Mackenzie wird schleunigst nach San Remo berufen. Derselbe untersucht und findet, daß das neue Gewächs ganz verschieden von dem früheren aussieht; „es hatte in der That ein entschieden bösartiges Aussehen". Ohne vom Sessel aufzustehen (so erzählt Mackenzie), theilte ich dem Kronprinzen sofort mit, daß eine sehr ungünstige Veränderung in seinem Halse stattgefunden habe. Er fragte mich: „Ist es Krebs?" Worauf ich erwiderte: „Ich bedauere, kaiserliche Hoheit, sagen zu müssen, daß es sehr demselben gleicht; aber es ist unmöglich, sicher zu sein." Der Kronprinz nahm die Mittheilung mit völliger Ruhe auf. Nach einem Augenblicke des Stillschweigens ergriff er meine Hand und sagte mit jenem eigenen sanften Lächeln, welches so vortrefflich die Milde und doch gleichzeitige Stärke seines Charakters ausdrückte: „Ich fürchtete seit einiger Zeit etwas dieser Art. Ich danke Ihnen, Sir Morell, daß Sie so aufrichtig mit mir sind." Jeder Versuch einer Exstirpirung eines Stückchens war bei dem damaligen „bösen" Zustande des Kehlkopfes außer Frage. Es mußte sich mir daher sofort der Gedanke einer neuen Berathung mit hervorragenden Laryngologen aufdrängen; aber von wo dieselben nehmen? Mackenzie führt dann die Gründe an, welche ihn bestimmten, Professor v. Schrötter und Dr. Krause vorzuschlagen; erstens weil in Wien, der Wiege dieser Wissenschaft, die Laryngologie überhaupt eine viel bessere Repräsentanz im Professoren-Collegium hatte, als in Berlin, und weil Professor v. Schrötter nicht blos Laryngologie allein, sondern auch allgemeine Medicin lehrte; Krause hatte beim Congresse in Kopenhagen einen guten Eindruck auf Mackenzie gemacht.

Die Consilien in San Remo. Mackenzie erzählt die erste Vorversammlung der Aerzte am 9. November folgendermaßen: Professor von Schrötter, Schrader, Krause, Howell und ich waren in einem Zimmer im „Hotel Méditerranée" anwesend. Ich erstattete Bericht über den Fall von der Zeit meines ersten Besuches in Berlin im Mai bis zu dem Tage, da ich den Kronprinzen in Baveno verließ. Howell berichtete sohin über den weiteren Verlauf des Falles bis zum heutigen Tage. Ich gab dann eine Beschreibung des neuen Gewächses, wie ich dasselbe zuerst am 9. November gesehen hatte, und schloß mit den Worten: „*Dieses* Gewächs sieht wie Krebs aus." Professor Schrötter sagte hierauf, nach meiner sehr klaren Darstellung könne er nicht einen Augenblick zögern, zu erklären, daß die Krankheit Krebs sei. Er sei dessen so sicher, daß er fühle, er brauche gar nicht erst den Kranken zu sehen. Ich dankte Professor Schrötter für seine schmeichelhafte Anerkennung meiner descriptiven Fähigkeit, allein ich erlaubte mir zu bemerken, daß er wohl nicht deshalb den ganzen weiten Weg von Wien hierher gekommen sei, und ferner bemerkte ich, man würde kaum den hohen Kranken mit der nöthigen Rücksicht behandeln, wenn man ihm eine Diagnosis aus zweiter Hand offeriren würde. Professor Schrötter ging sohin mit uns nach der Villa Zirio, wo der Hals des Kronprinzen untersucht wurde. Nach unserer Rückkehr von dort wollte Schrötter einen Bericht ex cathedra dictiren; allein da einige Meinungsverschiedenheit zwischen ihm, Krause und mir obwaltete, so wurde vereinbart, daß ein Jeder sein Gutachten separat schriftlich abgeben sollte. Schrötter führte aus, die Krankheit sei Krebs, und er empfahl Ausschneidung des ganzen Kehlkopfes. Krause bemerkte, es scheine ihm höchst wahrscheinlich, daß die Krankheit eine „bösartige Neubildung" sei. Ich erklärte, daß meiner Ansicht nach die Krankheit Krebs sei; allein ich bemerkte, daß in der Abwesenheit von mikroskopischen Beweisen eine solche Diagnosis nicht mit Sicherheit gemacht werden könne. Dr. Schmidt vertheidigte sehr stark die Idee, daß die Krankheit das Resultat einer Ansteckung sein könne, welche in dem Körper des Kranken lange Jahre geblieben sei, und empfahl eine starke Dosis von Jodkalium. Professor von Schrötter unterbrach ziemlich hitzig Dr. Schmidt und sagte, eine solche Anschauung wäre „Altweibergeschwätz". Alle Aerzte waren auf's dringendste von dem Grafen Radolinsky ersucht worden, ihre Berichte sowie ihre Anschauungen absolut geheim zu halten. Sie erstaunten daher nicht wenig (ebenso auch die Bewohner der Villa Zirio), daß der „Reichsanzeiger" in Berlin einige Tage später sogar das private Bulletin der Aerzte, welches sie nur als „für den Deutschen Kaiser bestimmt" abgefaßt hielten, veröffentlichte.

Der Vorfall mit der Canüle. Bekanntlich schreibt Mackenzie den raschen Verfall der Kräfte Sr. Majestät erstens der falschen Nachbehandlung Dr. Bergmanns und Bramanns und deren fehlerhaften Canülen zu, dann der That Dr. Bergmanns am 12. April, als dieser vergeblich die Canüle einzusetzen sich bemühte und dann eine sogenannte „falsche Passage" forcirte. Alle diese Scenen werden von Mackenzie mit der größten Ausführlichkeit beschrieben und durch Holzschnitte veranschaulicht. Mackenzie beschuldigt Professor v. Bergmann, in einem Zustande von hochgradigster Aufregung an jenem Tage in das Schloß gekommen zu sein; ob dieselbe eine Folge der übertriebenen Berichte war oder anderen Ursachen persönlicher Natur zugeschrieben werden mußte, will Mackenzie nicht entscheiden. Allein er nennt das Benehmen Bergmanns ganz unverantwortlich, besonders daß derselbe seine Finger in die Wunde stieß. Mackenzie behauptet, der Kaiser habe niemals die „Rohheit" Bergmanns vergessen, und er beweist aus einem Autograph von der Hand Sr. Majestät, welches der Monarch drei Tage vor seinem Tode schrieb, wie Friedrich III. über seine Behandlung durch Bergmann dachte. Mackenzie erhielt jedoch nicht die Erlaubniß, dieses Autograph in seinem Buche zu reproduciren; allein er ist bereit, dasselbe Jedermann zu zeigen, der ein Recht hat, dasselbe zu besichtigen. Und aus dem Umstande, daß Professor Bergmann in dem deutschen Pamphlete erzählt, der Kaiser hatte ihm damals dankend die Hand gedrückt (Bramann hatte schließlich die Canüle eingesetzt), während der Kaiser selbst schriftlich sich ganz entgegengesetzt über die Sache ausdrückt, folgert Mackenzie, daß Bergmann sich an jedem Tage nicht in einem Zustand befand, um die Dinge genau zu beobachten.

Die medicinische Controverse. In der zweiten, controversiellen Abtheilung sucht Mackenzie den Beweis zu führen: a) daß die Laryngofissur, welche Bergmann im Mai 1887 am Kronprinzen vornehmen wollte, *nicht* (wie Bergmann sagt) *frei von Gefahr* ist, sondern im Gegentheil eine gefährliche Operation ist, welche bald den Tod herbeiführt; b. daß die vorgeschlagene Operation keinen günstigen Prospect darbietet, das Leiden mit der Wurzel auszurotten, sondern daß im Gegentheile *meistens eine Recidive* eintritt, und c) daß die Existenz von Krebs auch nicht mit annähernder Sicherheit bis im November 1887 festgestellt war, wenn Krebs überhaupt vor jenem Datum schon vorhanden war. Alle drei Punkte wurden auf das eingehendste behandelt; durch Tabellen, durch Krankengeschichten, durch die Erklärungen der berühmtesten Aerzte wird der Nachweis geführt, daß Laryngofissur eine höchst gefährliche, zumeist unnütze Operation sei. Und ebenso ungünstig zeigen sich die Resultate der beiden anderen Kehlkopf-Operationen, wie Mackenzie aus einer Reihe statistischer Tabellen darthut.

Mackenzie giebt zu, daß statistische Tabellen zuweilen irreleiten können; Thatsachen können verdreht, es kann damit manipulirt werden, und Trugschlüsse können sich leicht in die Resultate einschleichen. Allein in den vorliegenden Tabellen sind die Thatsachen einfacher, die Sammler derselben sind die competentesten Personen, und hierzu kommt noch, daß viele Aerzte nur ihre erfolgreichen Fälle berichten, so daß also ein Irrthum nur zu Gunsten der Bergmann'schen Theorie möglich wäre, und doch erweisen sich die Resultate als so *entsetzlich ungünstige* in allen drei Arten der Operationen bei Kehlkopfkrankheiten. Durch Induction und Deduction, durch Tabellen, durch vielfache Beispiele sucht Mackenzie zu beweisen, daß eine Operation im Mai 1887 nur von schlechten Folgen für den Kaiser gewesen sein konnte, und daß er durch seine Methode das Leben des Kaisers verlängerte und noch weit mehr verlängert hätte, wenn nicht Gerhardt durch sein fortwährendes Brennen, Bramann und Bergmann durch ihre falsche Nachbehandlung und ihre schlechten Canülen, und schließlich, wenn nicht Bergmann durch sein heftiges Verfahren am 12. April das Leben des Kaisers um mindestens ein Jahr verkürzt hätte. Die durchschnittliche Lebensdauer bei Kehlkopfkrebs ist zwei Jahre, und in einigen ganz authentischen Fällen lebten Patienten mit zweifellosem Kehlkopfkrebs drei und selbst vier Jahre. Wenn man die Durchschnittsperiode annimmt, so hatte der Kaiser eine „Lebenserwartung" bis ungefähr Februar 1889. Ueberdies, wenn der Kaiser im Mai operirt worden wäre, so hätte er all jenes Elend mitmachen müssen, wie die oft citirten drei Patienten Hahn's, die auch die Laryngofissur durchmachten. „Anstatt dessen lebte der Kaiser noch viele Monate angenehmen Daseins, während welcher er mir oft sagte, er fühle sich so wohl, wie er nur jemals in seinem Leben sich fühlte." Ferner erzählt Mackenzie, Dr. Hahn, der bedeutendste aller Operateure, habe Ende Mai zu Dr. Wegner gesagt, er (Hahn) würde keine äußerliche Operation empfehlen, ausgenommen Virchow fände in dem herausgenommenen Stück den Beweis von Krebs. Und im October 1887 sagte Prof. Bergmann zu dem Grafen Radolinsky, Mackenzie habe vollständig recht gehandelt, die äußerliche Operation im Mai zu verhindern.

Bergmann's Bericht. Hierüber schreibt Mackenzie: Ich wies schon an anderer Stelle auf die Unrichtigkeiten in Bergmann's Bericht hin und will daher nur auf einige der gröberen Unwahrheiten des Professors hier zurückkommen. Bergmann sagt, ich hätte zugegeben, daß die von mir in San Remo zuerst gemachte Canüle zu enge in deren Durchmesser war. Dies ist absolut unwahr. Aber wo Bergmann hauptsächlich seine Meisterschaft „des wissenschaftlichen Gebrauches seiner Einbildungskraft" zeigt, das ist in seiner Darstellung der Ereignisse jenes verhängnißvollen Tages (12. April), welcher zweifellos das Schicksal des leidenden Kaisers besiegelte. Mackenzie erzählt die Details jenes Tages ausführlichst und kommt wieder auf die „Unwahrheiten" der Erzählung Bergmann's zurück. Die Hauptanklage Mackenzie's gegen Bergmann besteht darin, daß er an jenem Tage *dreimal* eine scharfeckige Canüle in die Gewebe des Halses vor der Luftröhre forcirte und damit den Tod des Kaisers beschleunigte. Mackenzie erörtert dann die Verdrehung der Thatsachen in der „Kölnischen Zeitung", sowie Bergmanns Schreiben an die Berliner Medicinische Gesellschaft und schließt diesen Theil seiner Erwiderung mit folgenden Worten: „Und jetzt veröffentlicht Bergmann einen Bericht, in welchem er, anstatt eine Aufklärung zu geben, die wahren Thatsachen unterdrückt und eine Darstellung giebt, welche absolut unwahr ist." Mackenzie führt dann eine Reihe von unbezweifelten Erscheinungen in dem Zustande des Kaisers an, welche beweisen, daß seine Darstellung der Ereignisse jenes Tages die absolut wahre sein müsse; überdies beruft er sich auf die schriftliche Aeußerung des Kaisers darüber. Es sei also für den Dritten, Unparteiischen keine Frage der bloßen Glaubwürdigkeit zwischen ihm oder Bergmann. Mackenzie erklärt ausdrücklich Bergmanns Angabe, er habe ihm (Mackenzie) während seines Aufenthaltes in Berlin einen Patienten zeigen wollen, an welchem er (Bergmann) die partielle Kehlkopf-Ausschneidung erfolgreich vorgenommen habe, als „ebenso jeder thatsächlichen Grundlage entbehrend, wie die meisten anderen seiner sogenannten Thatsachen". Mackenzie erklärt ferner Bergmanns Behauptung als gänzlich unwahr, daß er (Bergmann) keinem Journalisten Mittheilungen gemacht habe. Mackenzie beweist aus zahlreichen Berichten in der „National-Zeitung", daß dieselben nur von Prof. Bergmann diesem Journal gegeben worden sein konnten. U. A. auch z. B. Anträge, die Bergmann in Charlottenburg in den Consilien stellte, die aber abgelehnt wurden oder nicht zur Ausführung gelangten, jedoch in der „Nat.-Ztg." als von der „besten Wirkung" dargestellt wurden. Mackenzie erzählt, Bergmann habe in San Remo den Correspondenten der genannten Zeitung mit Ostentation aus seinem Zimmer hinausgewiesen, allein die „National-Zeitung" brachte dann die minutiösesten Berichte, welche nur von Bergmann herrühren konnten; als klarster Beweis dafür dient der Umstand, daß jene Details in der genannten Zeitung aufhörten, als Professor Bergmann sich von der Behandlung des Kaisers zurückzog. Mackenzie erzählt diese Thatsachen nicht ihrer Bedeutung an und für sich wegen, sondern als Beweis für die Wahrheitsliebe Bergmanns in allen anderen Punkten seiner Darstellung.

Professor v. Schrötter's Bericht. Ueber diesen schreibt Mackenzie: Professor v. Schrötter's Bericht enthält nichts, was eine besondere Beachtung nothwendig machen würde. Allein ein wichtiger Irrthum findet sich in seinem Berichte, welcher sehr ungerecht gegen Professor Krause ist. Anstatt die Worte des Letzteren bei dem Consilium anzuführen, sagt Herr v. Schrötter, „daß Krause ernstlichst die Möglichkeit betonte, es wäre vielleicht nicht eine Neubildung, sondern eine andere Krankheit". Das war jedoch die Ansicht, welche Dr. Schmidt aussprach, und es kann daher für Professor Krause nicht befriedigend sein, daß ihm die von Dr. Schmidt ausgesprochene Ansicht in den Mund gelegt wird. Er giebt sein Zeugniß ziemlich unparteiisch ab, nur unterläßt er, seine Frontveränderung bezüglich der totalen Exstirpation des Kehlkopfes zu erklären. Außerdem schreibt Professor v. Schrötter unter einem etwas erdrückenden Gefühle seiner eigenen Wichtigkeit. Die olympische Herablassung, mit welcher er von Krause, einem Laryngologen, der in jeder Beziehung, mit Ausnahme des Alters, ihm gleichsteht, als von einem „sehr strebsamen jungen Collegen" spricht, bereitet uns auf den fast himmlischen Zorn vor, mit welchem er Howell betrachtet zu haben schien, als dieser eine entschiedene Meinung auszusprechen wagte. Wenn ich es wagen dürfte, eine der dogmatischen Aeußerungen des Wiener Professors zu kritisiren, so würde ich mir die Bemerkung erlauben, daß, wenn ich zu jener Zeit nicht versuchte, ein Stück des neuen Gewächses behufs einer mikroskopischen Untersuchung zu entfernen, dieses durchaus nicht deshalb geschah, weil Professor v. Schrötter sich categorisch dagegen ausgesprochen hatte. Mein Entschluß, nicht zu operiren, war schon vor Schrötter's Ankunft in San Remo gefaßt worden und war basirt auf dem „bösen" Aussehen des Kehlkopfes, welches jede Manipulation mit der Zange damals ausschloß.

Dr. Moriz Schmidt's Bericht. Darüber schreibt Mackenzie: Dieses Document besitzt gar keinen wissenschaftlichen Werth, denn es basirt auf den mythischen „Beobachtungen" Landgraf's und hat nicht einmal das Verdienst, ein wahrheitsgemäßer Bericht der Vorfälle in San Remo während der Anwesenheit Dr. Schmidt's daselbst zu sein. Auf den dringenden Wunsch von Dr. Schmidt willigten Professor v. Schrötter und ich ein, daß eine große Dosis von Jodkalium gegeben werden sollte; der Grund hierfür war die Ansicht Schmidt's, daß der Kronprinz an einer chronischen contagiösen Krankheit leide. Nichtsdestoweniger schreibt Dr. Schmidt jetzt, *nach seinem Besuche in Berlin und nach seiner Conferenz mit Bergmann*, Folgendes: „Angesichts der graduellen

Entwicklung der Krankheit seit dem 10. März, des Alters des Patienten und der laryngoskopischen Erscheinungen konnte ich die Krankheit nur als Perichondritis, welche sich durch ein Carcinom entwickelt hatte, ansehen." Und als wollte Dr. Schmidt beweisen, daß er gar nichts vom Kehlkopfkrebs verstehe, giebt er noch die ganz besondere Erklärung ab: „Der Verlauf der Krankheit scheint von Anfang bis zu Ende der gewöhnliche und typische gewesen zu sein." Jedermann weiß aber, daß dieser Fall ganz exceptionell verlief. Selbst wenn die Separation der Schorfe und das vollständige Heilen der Geschwüre nicht ganz ungewöhnliche Eigenheiten des Falles wären, so ist doch die Zerstörung des ganzen Kehlkopfes mit Ausnahme eines Theiles der Epiglottis eine in der medicinischen Literatur vollständig unbekannte Sache. Ich fordere Dr. Moriz Schmidt auf, einen einzigen verzeichneten Fall zu produciren, bei welchem die post mortem-Ergebnisse dieselben waren, wie die von Virchow am 16. Juni 1888 beschriebenen.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 15. October.

* **Zum 18. October.** Die hiesigen Logen halten am Donnerstag, 18. October cr., eine Gedächtnißfeier für Kaiser Friedrich ab.

* **Stadtverordneten-Versammlung.** Die nächste Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung findet am Donnerstag, 18. October cr., Nachmittags 4 Uhr, statt. Von Vorlagen, welche bisher noch nicht auf der Tages-Ordnung standen, kommen zur Berathung: Wahl eines Assistenz-Arztes. Bewilligung der ärztlichen Kosten für Behandlung der Zöglinge in der Willert'schen Stiftung, sowie einer Remuneration für einen Aufseher der qu. Anstalt. Bewilligung einer Remuneration für die Vertretung der Erzieherin und Mädchen-Aufseherin der Willert'schen Stiftung. — Gutachten des Ausschusses VII über die Auskunft des Magistrats, betreffend die bei der diesseitigen Prüfung der Rechnung von der Verwaltung: der Lehrer-Besoldungen pro 1886/87, der Promenaden 2c. pro 1885/86, des Nachtwachtwesens pro 1886/87, des Schlachthofes pro 1886/87, der Steuern 2c. pro 1886/87, aufgestellten Erinnerungen. Wahl eines unbesoldeten Stadtrathes.

—ρ **Auffinden eines Entseelten.** Am Freitag Nachmittag gegen 2 Uhr wurde aus dem Stadtgraben am Königsplatze die Leiche eines vielleicht 30 Jahre alten Mannes gelandet und demnächst nach der königl. Anatomie gefahren. Der Entseelte ist bartlos, von kleiner Statur und trug dunkle Bekleidung.

\+ **Polizeiliche Meldungen.** Gestohlen wurden einem Kaufmann von der Gartenstraße ein goldenes Medaillon in Buchform, einer Kaufmannsfrau aus russisch Polen eine Granatenbroche, einer Regierungs- und Bauratbsfrau ein Portemonnaie mit 60 M. Inhalt, einem Restaurateur vom Ketzerberge aus seinem Comptoir ein brauner Sommerpaletot, einem Kaufmann von der Freiburgerstraße eine silberne Broche mit Platte, einer Dame aus dem Ohlauer Kreise ein goldener Trauring mit der Inschrift „H. P. 11. — 12. — 87." und ein goldener Reifring mit kleinen weißen Perlen.

Telegramme.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Paris, 15. October. Der Kriegsminister beschloß, daß zukünftig ein fremder Offizier weder in eine militärische Bildungsanstalt, noch in ein Regiment aufgenommen werden darf.

Petersburg, 15. October. Nach dem Bericht des „Journal de St. Pétersbourg" über das Budget 1887 ist das Deficit auf 6 180 000 Rubel berechnet, ohne zu den Einnahmen den Rest aus dem Finanzjahr 1883 zu zählen, welcher definitiv auf 2 944 000 Rubel festgestellt wurde, noch auch 9 800 000 Rubel, welche von der zur Liquidation der ehemaligen Creditanstalten bestimmten Summe übrigblieben und laut Voranschlag zur Deckung eines Theiles des Deficits dienen sollten.

Wasserstands-Telegramme.

Brieg, 14. Octbr., 8 Uhr Vorm. O.-P. 5,42, U.-P. 3,74 m. Fällt.
— 15. Octbr., 8 Uhr Vorm. O.-P. 5,18, U.-P. 3,30 m. — Letzte Nachricht.
Breslau, 15. October, 12 Uhr Mitt. O.-P 5,31 m. U.-P. + 1,65 m.
Steinau a. O., 14. Octbr., 8 Uhr Vorm. U.-P. 3,35 m. Steht.
— 15. Octbr., 8 Uhr Vorm. U.-P. 3,43 m. — Steigt sehr langsam.
Glogau, 14. Octbr., 8 Uhr Vorm. U.-P. 3,07 m.
— 15. Octbr., 7 Uhr Vorm. U.-P. 3,14 m. Steigt langsam.

Handels-Zeitung.

London, 15. October. Es verlautet, dass das Syndicat der neuen mexicanischen Staatsanleihe wiederum einen grösseren Betrag optirt. Das Geschäft sei bis auf den Betrag abgewickelt, der eventuell für spätere Conversion in London reservirt bleiben soll.

* **Das Verfahren der Begleichung von Postanweisungsbeträgen im Wege des Giroverkehrs,** welches bisher nur versuchsweise eingerichtet war, soll, nach einer Meldung der „Magd. Ztg.", nach einem Beschlusse des Reichspostamts dauernd beibehalten werden. Zugleich ist angeordnet worden, dass die Theilnahme an dieser Einrichtung nicht mehr von einem Monatsbetrage der eingegangenen Postanweisungen von 5000 Mark, sondern von einem solchen von 3000 Mark abhängig gemacht werden soll. Girokunden, welche besonderen Werth auf den Beitritt legen, soll dieser auch dann noch gestattet werden, wenn die eingehenden Postanweisungen einen durchschnittlichen Monatsbetrag von nur 1000 M. erreichen.

* **Einholung von Wechselaccepten durch die Post.** Wie wir aus einer auf eine Eingabe der Handels- und Gewerbekammer zu Meiningen ergangenen Antwort des Reichspostamtes ersehen, hat das Letztere die Grenze für Einholung von Wechselaccepten (3000 Mark) beseitigt und bezüglich der Erweiterung der Grenze für Geldeinziehung durch Postaufträge Ermittelungen darüber angestellt, in wie weit sich das Bedürfniss zu einer solchen geltend mache.

Concurs-Eröffnungen.

Kunst- und Handelsgärtner A. Odenwäller in Bad Kissingen. — Firma Robert & Hugo Mayer in Brandenburg a. H. — Schneider Gustav Wilhelm Adolph Mietke in Dresden. — Weissbindermeister August Bippert in Frankfurt a. M. — Firma Jean Lack, Merceriegeschäft in Offenbach. — Ackerer Johann Streiff in Büdingen. — Schuhmacher Christoph Breitwieser, Fünfter von Kleestadt. — Eheleute Anton Fenninger, Bäcker in Hagenau. — Nachlass des Postsecretärs Theodor Merkel in Jena. — Firma Roland Ommer in Krefeld. — Handelsmann Nathan Wolf in Dietzenbach. — Firma Philipp Ferdinand Pilliet, Posamentier-, Kurz- und Weisswaarenhandlung in Mainz. — Hutmachermeister Josef Bronold in Neuburg v. W. — Firma Julius Engel, Schuhwaarenfabrik in Schweinfurt. — Firma Gustav Adolf Buchholz in Solingen. — Handelsmann Nathan Levy in Scharrachbergheim. — Blaufärber und Krämer Nicolaus Wintrich in Wittlich. — Kurzwaarenhändler August Spahn in Würzburg.

Eintragungen in das Handelsregister.

Angemeldet: Austritt der verw. Kaufmann Marie Baenitz aus der Handelsgesellschaft Moritz Futtig Nachfolger in Breslau. — Verlegung der Firma Martin Immerwahr von Dittersbach nach Liebau. — A. Rödiger in Schmiedeberg. — M. Geroerowski in Beuthen a. O. — Die Firma C. Kulmiz in Striegau hat eine Zweigniederlassung in Neuhof, Kr. Liegnitz errichtet. — Hugo Werner in Prausnitz.

Gelöscht: A. Schottländer in Katscher. — Richard Ulraum in Falkenberg O.-Schl. — A. Cavalier in Schmiedeberg. — Ewald Leder in Beuthen a. O.

Marktberichte.

Berlin, 13. Octbr. Spiritus unversteuert mit 50 Mark Verbrauchsabgabe loco ohne Fass 53,8—53,5 M. bez., October und October-November 53,1—52,6—52,7 Mark bez., November-December 53,3—52,8 bis 52,9 M. bez., April-Mai 55,9—55,5—55,6 M. bez., unversteuert mit 70 M. Verbrauchsabgabe loco ohne Fass 33,8 M. bez., October und October-November 33,3—33,2—33,3 Mark bezahlt, November-December 34,1 bis 33,8—33,9 M. bez., April-Mai 36,4—36—36,1 M. bez.

Berlin, 15. Oct. [Butter. Wochenbericht von Gebrüder Lehmann & Co., Luisenstrasse 43/44, NW.] In der zweiten Hälfte dieser Berichtswoche wurde das Geschäft etwas stiller und da die sonst im October gewöhnliche Knappheit an frischer Waare sich diesmal weit weniger fühlbar macht, auch noch grosse Bestände an Lagerbutter vorhanden sind, so konnten sich die letzten Preise nur mühsam behaupten. Landbutter wird nur in wirklich frischer und bester Qualität gesucht, die mehr oder weniger abfälligen Sorten wurden vielfach billiger ausgeboten.

Wir notiren Alles per 50 Kilogramm: Für feine und feinste Sahnenbutter von Gütern, Milchpachtungen und Genossenschaften: Ia 103—108, IIa 93—102, IIIa 83—92 Mark. Landbutter: Pommersche 80—85, Netzbrücher 83—88, Schlesische 83—88, Ost- und Westpreussische 80—85, Tilsiter 85—90, Elbinger 85—90, Baierische —, Polnische 80—85, Galizische 74—76—78 Mark.

Hamburg, 13. October. [Börsenbericht von Ferdinand Seligmann.] Spiritus: per October 22⅛ Br., 21¾ Gd., per October-November 22⅛ Br., 21¾ Gd., per Novbr.-December 22¼ Br., 22 Gd., per December-Jan. 22¾ Br., 22½ Gd., per April-Mai 23½ Br., 23⅛ Gd. — Tendenz: Still.

Telegraphische Witterungsberichte vom 14. October.

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. n. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temper. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore	769	6	SW 1	h. bedeckt.	
Aberdeen	764	6	W 3	wolkig.	
Christiansund	750	4	WNW 8	Regen.	
Kopenhagen	753	3	WSW 2	heiter.	
Stockholm	748	3	still	wolkenlos.	
Haparanda	740	2	SO 2	bedeckt.	
Petersburg	749	9	SSW 2	Regen.	
Moskau	760	5	SSW 1	wolkenlos.	
Cork, Queenst.	768	4	N 2	h. bedeckt.	
Brest	766	7	NO 1	bedeckt.	
Helder	760	9	NNO 3	wolkig.	
Sylt	755	7	NNW 4	h. bedeckt.	
Hamburg	756	6	WNW 3	bedeckt.	
Swinemünde	755	5	WSW 3	wolkig.	
Neufahrwasser	752	5	W 3	wolkig.	
Memel	751	7	SSO 3	bedeckt.	
Paris	763	3	NW 1	h. bedeckt.	
Münster	759	4	W 1	h. bedeckt.	
Karlsruhe	760	6	SW 1	bedeckt.	
Wiesbaden	760	6	NW 3	heiter.	
München	758	4	NW 4	Regen.	
Chemnitz	758	3	W 3	h. bedeckt.	
Berlin	756	4	WNW 2	wolkig.	
Wien	755	9	W 2	bedeckt.	
Breslau	755	6	WNW 4	bedeckt.	
Isle d'Aix	764	6	ONO 4	wolkenlos.	
Nizza	762	5	N 4	bedeckt.	
Triest	753	11	ONO 2	bedeckt.	

Uebersicht der Witterung.

Das gestern erwähnte Minimum ist nach dem Norbotten hin fortgeschritten; eine Furche niedrigen Luftdruckes verbindet dasselbe mit einer zweiten über der Balkanhalbinsel liegenden Depression. Ueber Westeuropa hat der Luftdruck meist zugenommen, ein Maximum in Höhe von etwa 769 mm befindet sich über Irland. Demzufolge wehen schwache nordwestliche Winde über Centraleuropa.

Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. **Bertha König**, Hr. Verm.-Ing. **Max Hennig**, Berlin—Dresden. Freiin **Helene von Zedlitz und Neukirch**, Herr **Günther v. Beneckendorff u. v. Hindenburg**, Schloß Kynau—Neudeck i. Westpr.

Verbunden: Hr. Kfm. **Georg Wetzlau**, Frl. **Johanna von Bausseu**, Berlin—Nauen. Herr Rittergutsbes. **Otto Mießner**, Frl. **Johanna Mießner**, Mittel-Küpper, Kr. Sagan. Hr. Forst-Assessor **Georg Frey**, Frl. **Magdalena Vogdt**, Tschiefer.

Gestorben: Hr. A.-G.-Rath **Carl Paulitzky**, Berlin. Hr. Kaufm. **Carl Gebel**, Zedlitzheide bei Wüstewaltersdorf i. Schl.

Breslau, 15. October. [Von der Börse.] Im Anschluss an hohe auswärtige Course verkehrte die Börse in animirter Haltung. An der Spitze des ziemlich umfangreichen Geschäfts standen heute österr. Creditactien, welche gegen letzten Sonnabend einen Aufschwung von 2½ Procent erfahren konnten. Man meldete aus Wien das demnächstige Perfectwerden des Regaliengeschäfts, durch welche Nachricht auch der österr. Rentenmarkt lebhafte Anregung empfing. Die übrigen Gebiete lagen ebenfalls recht fest, bis schliesslich der gesammte Markt durch Berliner niedrigere Notizen nicht unerheblich gedrückt wurde. Credit- und Laurahütteactien verloren ein Procent; die anderen Werthe blieben mehr oder weniger offerirt.]

Per ultimo October (Course von 11 bis 12¾ Uhr): Oesterr. Credit-Actien 166¼—⅝—166⅛ bez., Ungar. Goldrente 84¾—⅞—¾ bez., Ungar. Papierrente 76½—⅜ bez., Vereinigte Königs- und Laurahütte 135¼—134¾ bez., Donnersmarckhütte 64⅞ bez., Oberschles. Eisenbahnbedarf 113¼—113 bez., Russ. 1880er Anleihe 85¾—85⅜ bez., Russ. 84er Anleihe 99¾ bez., Orient-Anleihe II 64 bez., Russ. Valuta 220¼ 220½—220 bez., Türken 15½ bez., Egypter 83⅛ bez., Italiener 96½ bez.

Nachbörse: matter. (Course von 1¾ Uhr.) Oesterr. Credit-Actien 165¾, Ungar. Goldrente 84½, Vereinigte Königs- und Laurahütte 134⅛, Oberschles. Eisenbahnbedarf 112½, Russ. Valuta 219¾.

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin, 15. October, 11 Uhr 55 Min. Credit-Actien 166, 25. Disconto-Commandit —, —. Sehr fest.

Berlin, 15. Octbr., 12 Uhr 25 Min. Credit-Actien 166, —. Staatsbahn 105, —. Italiener 96, 30. Laurahütte 134, 70. 1880er Russen 85, 50. Russ. Noten 220, —. 4proc. Ungar. Goldrente 84, 60. 1884er Russen 99, 90. Orient-Anleihe II 64, 10. Mainzer 108, 90. Disconto-Commandit 231. 50. 4proc. Egypter 83. —. Fest.

Wien, 15. October, 10 Uhr 10 Min. Oesterr. Credit-Actien 316, —. Marknoten 59, 35. 4proc. ungar. Goldrente 101, 05. Hausse.

Wien, 15. October, 11 Uhr 10 Min. Oesterr. Credit-Actien 315, 75. Ungar. Credit —, —. Staatsbahn 248, 20. Lombarden 106, 50. Galizier 209, 25. Oesterr. Silberrente —, —. Marknoten 59, 35. 4% ungar. Goldrente 101, 07. Ungar. Papierrente 91, 30. Elbethalbahn 197, 75. Schwankend.

Frankfurt a. M., 15. October. Mittag. Credit-Actien 264, 25 Staatsbahn 209, 87. Lombarden —, —. Galizier 177, 37. Ungarische Goldrente 84, 50. Egypter 83, 40. Laura —, —. Sehr fest.

Paris, 15. October. 3% Rente —, —. Neueste Anleihe 1872 —. Italiener —, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. —, —.

…don, 15. October. Consols 97, 09. 1873er Russen 99, 25. …ypter 83, 01. Trübe.

Wien, 15. October. [Schluss-Course.] Schwächer.

Cours vom	13.	15.
…-Actien	311 20	315 10
…s.-A.-Cert.	247 90	248 60
…nb. Eisenb.	106 25	106 50
…ier	209 50	209 —
…leonsd'or	9 61½	9 62

Cours vom	13.	15.
Marknoten	59 40	59 40
4% ung. Goldrente	100 05	100 90
Silberrente	82 25	82 40
London	121 65	121 60
Ungar. Papierrente	90 70	91 37

Cours-Blatt.

Breslau, 15. October 1888.

Berlin, 15. Oct. [Amtliche Schluss-Course.] Schwach.

Cours vom	13.	15.
Eisenbahn-Stamm-Actien.		
Galiz. Carl-Ludw.-B.	88 60	88 90
Gotthardt-Bahn .ult.	132 20	132 10
Lübeck-Büchen	174 50	173 60
Mainz-Ludwigshaf.	109 —	108 90
Mittelmeerbahn	124 40	124 40
Warschau-Wien	181 50	181 60
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau	60 50	59 90
Ostpreuss. Südbahn	120 —	120 —
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank	111 —	111 60
do. Wechslerbank	102 20	— —
Deutsche Bank	173 —	172 90
Disc.-Command. ult.	230 70	230 70
Oest. Cred.-Anst. ult.	164 40	164 70
Schles. Bankverein	123 50	124 —
Industrie-Gesellschaften.		
Bismarckhütte	174 40	173 50
Bochum. Gussstahl. ult	183 80	184 50
Brsl. Bierbr. Wiesner	— —	— —
do. Eisenb. Wagenb.	163 70	163 50
do. Pferdebahn	135 50	137 —
do. verein. Oelfabr.	94 70	94 90
Cement Giesel	162 —	162 30
Donnersmarckhütte	64 10	64 50
Dortm. Union St.-Pr.	95 60	94 20
Erdmannsdrf. Spinn.	94 —	96 —
GörlEis.-Bd.(Lüders)	167 60	168 30
Hofm. Waggonfabrik	157 50	157 25
Kramsta Leinen-Ind.	131 60	131 90
Laurahütte	134 20	134 90
Obschl. Chamotte-F.	164 70	164 50
do. Eisb.-Bed.	112 60	111 20
do. Eisen-Ind.	195 —	202 —
do. Portl.-Cem.	— —	150 —
Oppeln. Portl.-Cemt.	130 —	129 50
Redenhütte St.-Pr.	126 40	125 70
do. Oblig.	115 —	115 —
Schlesischer Cement	225 50	225 50
do. Dampf.-Comp.	133 70	134 —
do. Feuerversich.	— —	— —
do. Zinkh. St.-Act.	146 —	146 50
do. St.-Pr.-A.	146 50	146 70
Tarnowitzer Act.	28 —	— —
do. St.-Pr.	— —	— —

Cours vom	13.	15.
Inländische Fonds.		
D. Reichs-Anl. 4%	108 —	108 10
do. do. 3½%	103 70	103 70
Posener Pfandbr. 4%	101 80	101 90
do. do. 3½%	101 30	101 40
Preuss. 4% cons. Anl.	107 75	107 75
do. 3½% dto.	104 70	104 70
do. Pr.-Anl. de 55	174 50	173 90
do 3½% St.-Schldsch	101 50	101 40
Schl. 3½% Pfdbr. L.A	101 80	101 80
do. Rentenbriefe	104 90	104 90
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Oberschl. 3½% Lit.E.	— —	101 30
do. 4½% 1879	104 —	104 —
R.-O.-U.-Bahn 4% II.	104 —	— —
Ausländische Fonds.		
Egypter 4%	83 20	82 60
Italienische Rente	96 60	96 40
Mexikaner	92 70	92 60
Oest. 4% Goldrente	92 60	92 50
do. 4⅕% Papierr.	68 40	68 50
do. 4⅕% Silberr.	68 90	69 —
do. 1860er Loose	119 30	119 60
Poln. 5% Pfandbr.	62 60	62 40
do. Liqu.-Pfandbr.	56 10	56 20
Rum. 5% Staats-Obl.	95 30	95 40
do. 6% do. do.	106 90	106 70
Russ. 1880er Anleihe	85 40	85 40
do. 1884er do.	99 90	99 90
do. 4½B.-Cr.-Pfbr.	90 30	90 40
do. 1883er Goldr.	114 20	114 20
do. Orient-Anl. II.	64 10	63 90
Serb. amort. Rente	82 50	82 50
Türkische Anleihe	15 30	15 30
do. Loose	39 80	39 40
do. Tabaks-Actien	95 70	95 70
Ung. 4% Goldrente	84 —	84 50
do. Papierrente	76 —	76 20
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	168 50	169 75
Russ. Bankn. 100 SR.	219 40	219 —
Wechsel.		
Amsterdam 8 T.	168 75	168 75
London 1 Lstrl. 8 T.	20 44½	20 44½
do. 1 „ 3 M.	20 25	20 25
Paris 100 Frcs. 8 T.	80 55	80 55
Wien 100 Fl. 8 T.	168 05	168 25
do. 100 Fl. 2 M.	166 75	167 15
Warschau 100 SR 8 T.	219 10	218 40

Privat-Discont 3¼%.

Letzte Course.

Berlin, 15. October, 3 Uhr 10 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Sehr matt. Bergwerke flau.

Cours vom	13.	15.
Oesterr. Credit. .ult.	165 —	164 37
Disc.-Command. .ult.	231 —	229 37
Berl. Handelsges. ult.	177 75	177 50
Franzosen .ult.	105 —	104 75
Lombarden .ult.	45 37	45 50
Galizier .ult.	88 75	88 50
Lübeck-Büchen .ult.	174 50	173 75
Marienb.-Mlawka ult.	93 75	91 75
Ostpr. Südb.-Act. ult.	127 —	126 —
Mecklenburger .ult.	159 25	158 25

Cours vom	13.	15.
Mainz-Ludwigsh. ult.	108 87	108 50
Drtm. UnionSt.Pr. ult.	96 —	93 75
Laurahütte .ult.	134 37	131 50
Egypter .ult.	83 —	82 37
Italiener .ult.	96 50	96 —
Ungar. Goldrente ult.	83 87	84 25
Russ. 1880er Anl. ult.	85 37	85 —
Russ. 1884er Anl. ult.	99 62	99 62
Russ. II. Orient-A. ult.	63 75	63 50
Russ. Banknoten. ult.	220 —	218 25

Producten-Börse.

Berlin, 15. October, 12 Uhr 25 Minuten. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) November-Decbr. 190, —, April-Mai 209, —. Roggen Novbr.-Decbr. 161, 25, April-Mai 167, —. Rüböl October 57, 70, April-Mai 56, 90. Spiritus 50er November-December 52, 80, April-Mai 55, 40. Petroleum loco 25, 30. Hafer October 146, 50.

Berlin, 15. October. [Schlussbericht.]

Cours vom	13.	15.
Weizen. Flau.		
Novbr.-Decbr.	190 —	189 —
April-Mai	209 50	208 50
Roggen. Flau.		
Octbr.-Novbr.	161 25	159 75
November-Decbr.	161 50	160 —
April-Mai	167 25	165 75
Hafer.		
October	147 —	146 50
Octbr.-Novbr.	134 —	132 50

Cours vom	13.	15.
Rüböl. Ermattend.		
October	57 40	57 30
April-Mai	56 70	57 —
Spiritus. Flau.		
do. 70er	33 —	33 50
do. 50er	53 50	53 40
do. Novbr.-Decbr.	52 90	52 50
do. April-Mai	55 60	55 20

Stettin, 15. October. — Uhr — Min.

Cours vom	13.	15.
Weizen. Matt.		
Novbr.-Decbr.	192 —	192 —
April-Mai	201 50	201 —
Roggen. Unverändert.		
Novbr.-Decbr.	158 50	158 —
April-Mai	163 50	162 —
Petroleum.		
loco (verzollt)	13 —	13 —

Cours vom	13.	15.
Rüböl. Unverändert.		
October	56 50	56 50
April-Mai	56 —	56 —
Spiritus.		
loco mit 50 Mark		
Consumsteuer belast.	53 20	53 —
loco mit 70 Mark	33 50	33 50
Octbr.-Novbr. 70er	33 50	33 10

H. **Hainau,** 14. October. [Getreide- und Productenmarkt.] Am letzten Wochenmarkte verkehrte der Getreidemarkt in schwankender Stimmung; aber im Allgemeinen behaupteten sich die Preise, trotz höherer Forderungen der Verkäufer, zu vorwöchentlicher Notiz; nur Roggen ging in die Höhe. Es ist nach amtlichen Preisfestsetzungen zu notiren pro 100 Klgr. Gelbweizen 16,80—17,30—18 M., Roggen 14,60 bis 15—15,50 M., Gerste 13,40—13,80—14,30 M., Hafer 10,80—11,60 bis 13,40 M., Erbsen 12—16 M., Bohnen 16—18 M., Wicken 9,50—10,50 M., Lupinen 8,50—9,50 Mark, Schlaglein 17—19,50 M., Raps 24—25,50 M., Rübsen 23—24 M., Kleesaaten, schwedisch., 50 Klgr., 30—35 M., Kartoffeln 3—4,40 M., Zwiebeln 6—6,50 M., 1 Klgr. Butter 1,60—1,90 M., 1 Schock Eier 2,60—2,80 M., 1 Ctr. Heu 2,50—3,10 Mark, 1 Schock = 1200 Pfund Roggenlangstroh, Flegeldrusch 23—26 M., Maschinendrusch 16—19,50 Mark

Für den Verlag des Unterzeichneten befindet sich unter der Presse:

Zum 18. October 1888.

Zwei Gedächtnissreden

gehalten auf

Ihre Majestäten, weiland Wilhelm I. und Friedrich III.,

in der Synagoge zu Oppeln

von

Rabbiner Dr. Wiener.

Preis 60 Pf.

Leipzig, den 11. October 1888. [4273] **Gustav Fock.**

Kattowitz.

Meister'scher Gesangverein.

Sonntag, den 21. October, Abends 6 Uhr präcise, im Saale der Reichshalle:

Concert

des

Heckmann'schen Streichquartetts

aus Cöln a./Rhein.

Billets à 3 Mk. (Loge), à 2 Mk. (Sperrsitz), à 1 Mk. (Stehplatz) bei Herrn **G. Siwinna** und Hoflief. **Koenigsberger**; an der Kasse à Mk. 3,50, 2,50, 1,25. [1823]

Schluss des Concerts vor Abgang sämmtlicher Abendzüge.

Einziges Concert im oberschlesischen Industriebezirk.

Schönsten grosskörnigen

Astrach. Caviar,

besten Ural-Caviar,

Räucher-Lachs u. Aal, Elbinger Neunaugen, Braunschweiger

Schlackwurst,

frisch. Pumpernickel, Käse aller Art,

Datteln, Maronen, Teltower Rübchen, Traub.-Rosinen, Feigen

empfiehlt die Delicatessenhandlung

J. Filke,

Moltkestrasse Nr. 15.

Reichenbach in Schlesien

ist mein **Haus**, Breslauerstr., in dem seit beinah 100 Jahren ein [1895]

Eisen-Geschäft

mit Erfolg betrieben wird, bei mäßiger Anzahlung und festem Hypothekenstand pro term. ersten April event. ersten October 1889 **zu verkaufen.**

Bruno Hartmann.

Kaiserbilder

für öffentliche Gebäude.

Gemälde v. d. hochsel. Kaiser Friedrich III., sowie eine Copie v. d. Original (Kniestück), welches v. Sr. Maj. Kaiser Wilhelm I. aus meinem Atelier angekauft wurde, sind wieder fertiggestellt. ff. Ref. [5929]

A. Adler, Portraitmaler, **jetzt Albrechtsstraße Nr. 21, III.**

Ein tüchtiger

Gelegenheitsdichter

kann empfohlen werden. Näheres in der Exped. der Bresl. Ztg.

כשר

Von morgen Dinstag ab wieder die so beliebten

Lungenwürstchen.

Ferner empfehle nur in vorzüglicher Qualität:

Gänseleber-Wurst,

Salami-Wurst,

ff. Cervelat-Wurst.

M. Glücksmann,

Schlächterei u. Wurstfabrik.

Goldene Radegasse 2.

1 Dutzd. **Strassburger** und **Wiener Würstchen** 1 M., 1 Pfd. **Aufschnitt** von 1,10—1,50 M. **Knoblauchwurst**, à Pfd. 50 Pf. **Polnische Rauchwurst**, à Pfd. 1 M.

Echt Astrachaner

Caviar

grau und großkörnig, anerkannt beste Qualität, versendet das Brutto Pfund incl. Büchse für **5,50 Mark** [4007]

B. Persicaner

in Myslowitz,

Russische Cigarretten-, Thee- und Caviar-Niederlage.

Dünger v. 60 Pferden

zum 1. Januar 1889 zu vergeben Klosterstr. 36. [5900]

C. Heymann. Wagen-Verleiher.

Die durch den Unterzeichneten vertretene **Lebens-Versicherungs-Gesellschaft zu Leipzig** gewährt [4270]

hypothekarische Darlehne

auf hiesige Hausgrundstücke zu 4 pCt. Zinsen unter günstigen Bedingungen. **Das Capital wird ohne jeden Abzug ausgezahlt.**

Diesbezügliche Anträge sind zu richten an

Carl Oppenheim,

General-Agent für Schlesien,

Breslau, Bahnhofstraße 3.

Concordia,

Cölnische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Cöln a. Rhein.

Wir theilen hiermit ergebenst mit, daß wir die Büreaux der Verwaltung unserer **General-Agentur für Schlesien** mit dem

1. October cr.

nach unserem eigenen Gesellschaftsgebäude

Schweidnitzer Stadtgraben 15 und Salvatorplatz 8

verlegt haben. [3751]

Hochachtungsvoll

Die Direction.

Oberschlesische Drahtindustrie Actien-Gesellschaft.

Die Actionäre der Oberschlesischen Drahtindustrie Actien-Gesellschaft werden zu der [1919]

Sonnabend, den 3. November a. c., Nachmittag 5 Uhr,

zu **Gleiwitz OS.** in den Geschäftsräumen der Gesellschaft stattfindenden

außerordentlichen General-Versammlung

hierdurch eingeladen.

Diejenigen Herren Actionäre, welche sich an dieser Generalversammlung zu betheiligen wünschen, werden ersucht, lt. § 27 der Statuten, ihre Actien nebst einem doppelten Verzeichniß, spätestens bis zum 30. October d. J.

bei der **Kasse der Gesellschaft in Gleiwitz,**
bei der **Berliner Handelsgesellschaft in Berlin,**
beim **Bankhause Delbrück, Leo Cie. in Berlin,**
beim **Bankhause C. Schlesinger Trier in Berlin**

zu deponiren oder die rechtzeitige Deposition bei der Reichsbank nachzuweisen.

Das Duplicat des Verzeichnisses wird von dem Vorstande der Gesellschaft mit deren Stempel und einem Vermerk über die Stimmenzahl des betreffenden Actionärs versehen zurückgegeben und dient gleichzeitig als Legitimation zum Eintritt in die Versammlung.

Gleiwitz, den 13. October 1888.

Der Aufsichtsrath.

Wilhelm Hegenscheidt, K. Commerzienrath, Vorsitzender.

Tages-Ordnung:

1) Neuwahl des Aufsichtsraths.
2) Abänderung der Statuten §§ 18, 21, 25, 26, 27, 32, 36, 38.

Cranz **Musikhandlung,** Schlossohle 16. 3802

Musikabonnements! Novitäten!

Feinste Veilchen-Seife

in ganz vorzüglicher Qualität per Packet (3 Stück) 40 Pf. bei [3436]

F. Hoffschildt. Ohlauerstr.

Petroleum-Barrels

ab jeder schlesischen Station kauft und bezahlt **4,50 M.** per Stück in gutem Zustand befindlich. Zusendungen erbittet. [5547]

E. Fröhlich. Klosterstraße 16a.

„Pilsner Bier"

aus der

Ersten Pilsner Actienbierbrauerei

eingeführt in Schlesien im October 1873,

empfohlen durch [369]

die meisten **Badeärzte** in **Carlsbad, Franzensbad, Meran** etc., zu beziehen in Fässern und Flaschen durch das

ausschliesslich autorisirte Haupt-Depôt

für die Provinz Schlesien

M. Karfunkelstein & Co.

Hoflieferanten,

Breslau, Schmiedebrücke 50.

Stadt-Fernsprechstelle Nr. 87.

Angekommene Fremde:

„Heinemanns Hotel zur goldenen Gans." Fernsprechstelle Nr. 688.
Lorenz, Lt. u. Domänenpächt., nebst Fam., Domsel.
Pröske, Hauptm., n. Frau, Wahlstatt.
Tuchfeld, Fbrkbeamt., Krakau.
Müller, Kfm., Crefeld.
Cohn, Kfm., Berlin.
Hirschfeld, Kfm., Berlin.
Turner, Kfm., Magdeburg.
Möller, Kfm., Hamburg.
Bloch, Kfm., Berlin.
Gold, Kfm., Troppau.
Bernhard, Kfm., Berlin.
Meyer, Kfm., Berlin.
Baß, königl. Kreisthierarzt, Steinau a. O.
Säzler, königl. Kreisthierarzt, Görlitz.
Schmidt, Kfm., Frohburg.
Rosenthal, Kfm., Berlin.
Braun, Kfm., Reichenbach.
Seidler, Kfm., nebst Frau, Frankfurt a. M.
Dr. Schultze, Arzt, Wohlau.
v. Lippa, Rtgb., Briese.
Scheibe, Gastwirth, n. Sohn, Treptow.
Reibe, Kfm., Rafshagen.
Fromholz, Kfm., Remscheid.
Kracht, Kfm., Berlin.
Schulze, Kfm., Paris.
Rittergutsbesitzerin, nebst Töchter, Lorzendorf.
Frau Perets, Kalisch.
Elfeldt, Kfm., Berlin.

Hôtel weisser Adler, Ohlauerstr. 10/11.
Frau Baronin v. Seherr-Thoß,
v. Rothkirch-Panthen, Oberst-Lieut. u. Reg.-Commdr. des 11. Ulanen-Regts., Perleberg.
v. Khaynacht, Maj., n. Gem., Rawitsch.
v. Rothkirch-Panthen, Offiz., Namslau.
v. Willert, Hauptm. a. D. u. Rtgtsbes., Giesdorf.
Baum, Landricht., n. Gem., Oels.
Klosmann, Ing., n. Gem., Montwy.
v. Werner, Stud., Berlin.
Siemer, Kfm., Fraureuth.
Geist, Kfm., Berlin.
Orzschig, Kfm., Meerane.
Scholler, Amtsricht., Ostrowo.
Brüllau, Kfm., Rheinpreußen.
Berger, Ing., Horchheim.

Hôtel du Nord, Neue Taschenstraße Nr. 18. Fernsprechstelle Nr. 499
Spinola, Geh. Ob.-Reg.-Rath, Berlin.
Tweety, Kfm., New-Castle.
Zimmer, Offiz., Thorn.
Mertens, Offiz., Thorn.
Ziegler, Fbkbs., n. Familie, Görlitz.
Frau Kreisphys. Dr. Löser, n. S., Nimptsch.
von Günther, Rittergtsbes., Czybno.
Hemmer, Kfm., Danzig.
Möbius, Kaufm., n. Frau, Ratibor.
Steffens, n. Fam., Posen.
Freund, Kfm., Oels.
Weitbrecht, Fabrikbes., Eßlingen.
Zelt, Kfm., Antwerpen.
Marticke, Inspector, Puschkowa.
Hopski, Lieut. u. Rtgtsbes., Ndr.-Royn.
Frau Dir. Wegge, n. S., Waldenburg.
Frhr. v. Loen, Rittmeister, Görlitz.
Frau Berg-Dir. Hoffmann, n. T., Rybnik.
Heinke, Berg-Assessor, Beuthen OS.
Herrmann, Hptm., Schrimm.
Oppenheim, Kaufm., Würzburg.
Weinberg, Kfm., Czenstochau.
Hauch, Dr. med. Forstlitz.
Werner, Ingen., Bremen.

Hôtel z. deutschen Hause Albrechtsstr. Nr. 22.
Stoll, Kgl. Oekonomierath, Proskau.
Gierich, Amtsrichter, Glatz.
Klose, Kataster-Controleur, n. Gem., Glatz.
Nitsch, Bergdir., Rayshie.
Tönsmann, Verwalt., Czarna.
Rammow, Kfm., Berlin.
Dr. Eßner, Gymnasiallehrer, n. Frau.
Kern, Brauereibes., Kreuzburg.
Borgien, Kfm., Berlin.
Grünewald, Fbkbs., Kalk.
Weiskert, Kfm., Altenburg.
Speyer, Fbkt., Immelborn.
Villain, Pfarrer, Wartha.
Kamps, Kfm., Brandenburg.
Güttlich, Kreisthierarzt, n. Fr., Namslau.
Dütgen, Kfm., Wald.
Schnitzer, Kfm., Berlin.
Saechtling, Kfm., Dresden.

Hôtel de Rome, Albrechtsstraße Nr. 17. Fernsprechstelle 777.
Frhr. v. Launitz, Ob.-Lieut., u. Gem., Kalisch.
v. Bulitscheff, Gtsb., n. Gem., Praschka.
Rupprecht, kgl. Kreisthierarzt, n. Gem., Lublinitz.

Courszettel der Breslauer Börse vom 15. October 1888.

Amtliche Course (Course von 11—12¾).

Wechsel-Course vom 15. October.

Amsterd. 100 Fl.	2½	kS.	169,00 B
do. do.	2½	2 M.	168,10 G
London 1 L. Strl.	5	kS.	20,445 bz
do. do.	5	3 M.	20,24 B
Paris 100 Frcs.	4½	kS.	80,65 G
Petersburg	6½	kS.	—
Warsch. 100 SR.	6½	kS.	219,00 G
Wien 100 Fl.	4½	kS.	168,30 G
do. do.	4½	2 M.	166,75 G

Inländische Fonds.

		vorig. Cours.	heutiger Cours.
D. Reichs-Anl.	4	108,30 B	108,25 bz
do. do.	3½	103,70 G	103,70 G
Prss. cons. Anl.	4	107,75 bz	107,80à70 bzG
do. do.	3½	104,90 B	105,00 B
do. Staats-Anl.	4	—	—
do. -Schuldsch.	3½	102,00 B	101,90 B
Prss. Pr.-Anl. 55	3½	—	—
Bresl. Stdt.-Anl.	4	104,25 G	104,40 B
Schl. Pfdbr. altl.	3½	101,65 G	101,80 B
do. Lit. A.	3½	101,90 bz	101,85 bzB
do. Lit. C.	3½	101,90 bz	101,85 bzB
do. Rusticale	3½	101,90 bz	101,85 bzB
do. altl.	4	102,20à25 bz	102,10 B
do. Lit. A.	4	102,20à25 bz	102,10 B
do. do.	4½	—	—
do. Rustic. II.	4	102,20 G	102,25 G
do. do.	4½	—	—
do. Lit. C. II.	4	102,20à25 bz	102,10 B
do. do.	4½	—	101,25 G
Posener Pfdbr.	4	102à2,15 bzG	102,00 bz
do. do.	3½	101,40 G	101,30 bz
Central landsch.	3½	—	—
Rentenbr., Schl.	4	105,00 B	104,90 B
do. Landesclt.	4	—	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	104,50 B	104,50 B
do. do.	3½	101,65 bzB	101,70à65 bzB

Hypotheken-Pfandbriefe.

Schl. Bod.-Cred.	3½	100,25 bzB	100,20 bz
do. rz. à 100	4	102,95à85 bz	102,80 bz
do. rz. à 110	4½	112,10 bzB	112,10 bzB
do. rz. à 100	5	—	—
do. Communal.	4	102,90 B	102,80 B
Goth. Gr.-Cr.-Pf.	3½	—	—
Russ. Bod-Cred.	4½	90,00 bz	90,10 G

Obligationen industrieller Gesellschaften.

Brsl. Strssb. Obl.	4	—	—
Dnnrsmkh. Obl.	5	—	—
Henckel'sche Part.-Obligat.	4½	105,50 B	105,00 G
Kramsta Oblig.	5	103,00 B	102,50 G
Laurahütte Obl.	4½	104,75 B	104,75 etw. bzB
O.S. Eis. Bd. Obl.	5	—	—
T.-Winckl. Obl.	4	102,60 G	102,50 G

Ausländische Fonds.

		vorig. Cours.	heutiger Cours.
Oest. Gold-Rent.	4	92,80 B	92,90 B
do. Silb.-R.J./J.	$4^1/_5$	69,10à15 bzB	69,25à30 bz kl. 69,50à40 bzG
do. do. A./O.	$4^1/_5$	69,35 bzB	69,50 B
do. do. kl.	—	69,70 bz	—
do. Pap.-R.F/A.	$4^1/_5$	—	—
do. do.	$4^1/_5$	—	—
do. Loose 1860	5	119,75 B	120,00 B
Ung. Gold-Rent.	4	84,10 bzB	84,85à75à90à75 bz 500er 85,25 bz
do. do. kl.	4	84,50 bz	—
do. Pap.-Rente	5	75,90 bz	76,35 bzG
do. do. kl.	5	—	—
Krak.-Oberschl.	4	101,15 B	101,15 B
do. Prior.-Act.	4	—	—
Poln. Liq.-Pfdb.	4	56,00 bz	56,10 bz 1000er 56,30 bz
do. Pfandbr.	5	62,60à50 bz	62,80 bzB
do. do. Ser. V.	5	—	62,70 bzB
Russ. Anl. v. 1880	4	85,40à60 bzB	85,50 G
do. do. kl.	4	—	—
do. do. v. 1883	6	—	—
do. do. v. 1884	5	99,80 bzG	99,85 bz
do. do. kl.	5	—	—
Orient-Anl. II.	5	64,00 bzG	64,00 G
Italiener	5	96,75 B	97,00 B
Rumän. St.-Obl.	6	106,70 G	106,70 bz
do. amort. Rente	5	95,65 B	95,60 bzB
do. do. kl.	5	95,85 bz	95,70 bzB
Türk. 1865 Anl.	1	conv. 15,40 B	conv. 15,40 G
do. 400 Fr.-Loos.	—	40,25 B	40,25 bz
Egypt. Stts.-Anl	4	—	—
Serb. Goldrente	5	82,80 bz	—
Mexik.-Anleihe	6	—	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Br.-Schw.-Fr.H.	4½	104,00 bz	104,00 B
do. K.	4	104,00 bz	104,00 B
do. 1876	4	104,00 bz	104,00 B
Oberschl. Lit. D.	4	104,00 bz	104,00 B
do. Lit. E.	3½	101,50 G	101,50 B
do. do. F.	4	104,00 bz	104,00 B
do. do. G.	4	104,00 bz	104,00 B
do. do. H.	4	104,00 bz	104,00 B
do. 1873	4	104,00 bz	104,10 G
do. 1874	4	104,00 bz	104,00 B
do. 1879	4½	104,25 B	104,25 bz
do. 1880	4	104,00 bz	104,00 B
do. 1883	4	—	—
R.-Oder-Ufer	4	104,00 bz	104,00 B
do. do. II.	4	104,25 B	104,25 B
B.-Wsch.P.-Ob.	5	—	—

Fremde Valuten.

Oest. W. 100 Fl.	168,25 bzB	168,75 bz
Russ. Bankn. 100 SR.	219,80 bz	219,75 bz

Inländische Eisenbahn-Stamm-Actien und Stamm-Prioritäts-Actien.

Börsen-Zinsen 4 Procent. Ausnahmen angegeben.

	Dividenden 1886.	1887.	vorig. Cours.	heut. Cours.
Br. Wsch. St. P.*)	1½	$1^2/_5$	—	—
Dortm.-Enschd.	2½	2¾	—	—
Lüb.-Büch. E.-A	7	7¼	—	—
Mainz Ludwgsh.	3½	$4^1/_6$	108,75 B	—
Marienb.-Mlwk.	¼	1	—	—

*) Börsenzinsen 5 Procent.

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Carl-Ludw.-B.	5	4	87,25 bz	—
Lombarden	$^1/_5$	$^2/_5$	—	—
Oest. Franz. Stb.	3½	3½	—	—

Bank-Actien.

Bresl. Dscontob.	5	5	112à11,75 bzG	112,00 bzB
do. Wechslerb.	5½	4½	103,00 B	102,25 G
D. Reichsb.*)	5,29	$6^1/_5$	—	—
Schles. Bankver.	5½	6	124,00 B	124,00 bzB
do. Bodencred.	6	6	123,50 G	123,50 G
Oesterr. Credit.	$8^1/_8$	$8^1/_8$	—	—

*) Börsenzinsen 4½ Procent.

Industrie-Papiere.

Bresl. Strassenb.	5½	6	136,25 B	136,25 B
do. Act.-Brauer.	0	—	—	—
do. Baubank	0	0	—	—
do. Spr.-A.-G.	12	—	—	—
do. Börs.-Act.	5½	5½	—	—
do. Wagenb.-G.	4½	5	163,75 bz	163,00 bz
Hofm. Waggon.	2	4	158,00 bz	—
Donnersmrckh.	0	0	65à5,10 bzB	65,00 bz
Erdmnsd. A.-G.	0	0	—	—
Frankf. Güt.-Eis.	6	6¼	—	—
O-S. Eisenb.-Bd.	0	0	113,25à12,75	113,25à113 bz
Oppeln. Cement.	2	2½	129,50 G	129,50 G
Grosch. Cement.	7	11½	226,50 G à14,90 bz	—
Cement Giesel	—	10½	—	164,00 G
O.-S. Port.-Cem.	—	—	151,00 G	152,00 G
Schles. Dpf.-Co. (Priefert)	—	—	133,00 G	133,00 G
do. Feuervs.	$31^2/_3$	$31^2/_3$	p.St. —	p.St. —
do. Lebenvers.	0	3½	p.St. —	p.St. —
do. Immobilien	5	5½	112,00 B	112,00 B
do. Leinenind.	4½	—	131,75à65 bz	131,90 bzG
do. Zinkh.-Act.	6½	6½	—	—
do. do. St.-Pr.	6½	6½	—	—
do. Gas-A.-G.	$6^2/_3$	6	—	—
Siles. (V.ch.Fab)	5	6	125,00 B	125,00 bz
Laurahütte	½	5½	135,00 à 4 50 bz	135,00 B
Ver. Oelfabrik.	4	5½	94,50 G	94,85à5,10 bz

Bank-Discont 4 pCt. Lombard-Zinsfuss 5 pCt.

Breslau, 15. October. **Preise der Cerealien.**

Festsetzungen der städtischen Markt-Notirungs-Commission.

per 100 Kilogr.	gute höchst.	gute niedr.	mittlere höchst.	mittlere niedr.	gering. Waare höchst.	gering. Waare niedr.
	M. Pf.	M. Pf.	M. Pf.	M. Pf.	M. Pf.	M. Pf.
Weizen, weisser	18 20	18 —	17 70	17 30	17 —	16 50
Weizen, gelber	18 10	17 90	17 60	17 20	16 90	16 50
Roggen	15 80	15 60	15 40	15 10	14 90	14 70
Gerste	15 50	14 40	13 80	13 40	12 20	11 70
Hafer	13 40	13 20	13 10	13 —	12 90	12 80
Erbsen	15 50	15 —	14 50	14 —	13 —	12 —

Kartoffeln (Detailpreise) pro 2 Liter 0,08—0,09—0,10 M.

Festsetzungen der Handelskammer-Commission.

	feine M.	feine Pf.	mittlere M.	mittlere Pf.	ord. Waare M.	ord. Waare Pf.
Raps	20	40	24	30	23	30
Winterrübsen	25	10	24	20	23	20
Sommerrübsen	25	50	24	—	23	—
Dotter	—	—	—	—	—	—
Schlaglein	19	—	18	—	17	—
Hanfsaat	—	—	—	—	—	—

Breslau, 15. October. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (per 1000 Kilogramm) matt, gekündigt — Centner, abgelaufene Kündigungsscheine —, per October 154,00 Br., October-November 154,00 Br., November-December 154,00 Br., December 156,00 Br., April-Mai 162,00 Br.

Hafer (per 1000 Kilogramm) gk. — Ctr., per October 131,00 Gd., October-November 131,00 Gd., November-December 129,00 Br.

Rüböl (per 100 Kilogramm) still, gekündigt — Centner, loco in Quantitäten à 5000 Kilogramm —, per October 58,00 Br., Octbr.-Novbr. 57,00 Br., Novbr.-Decbr. 57,00 Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100%) excl. 50 u. 70 Mark Verbrauchsabgabe, ohne Umsatz, gekündigt — Liter, abgelaufene Kündigungsscheine —, October 51,40 Br., 70er 31,70 Gd., October-November 51,40 Br., 70er 31,70 Gd., November-December 51,50 Br., April-Mai 53,00 Gd., 70er —.

Zink (per 50 Kilogr.) ohne Umsatz.

Kündigungs-Preise für den 16. October:

Roggen 154,00, Hafer 131,00, Rüböl 58,00 Mark.

Spiritus-Kündigungspreis (excl. 50 u. 70 M. Verbrauchsabgabe für den 15. October: 50er 51,40, 70er 31,70 Mark.

Verantwortlich f. d. politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; f. d. Feuilleton: Karl Vollrath; f. d. Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau. Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.